Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160 Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der bei den Anstalten vermerkten Beförderungs- und Zustellungsgebühren 88 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 213 (1. Blatt). **Mittwoch, den 12. September 1934.** **7. Jahrgang.**

Vorwürfe gegen Pick.

Neue Führung des Christlichen Metallarbeiterverbandes im Saargebiet. Einstweilige Verfügung des Landesgerichtes Saarbrücken.

Auf Grund von schweren Vorwürfen, die gegen die Leitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Saarbrücken erhoben worden sind, und für deren gerichtlichen Nachweis die Beteiligten vor den saarländischen Gerichten jederzeit einzustehen bereit sind, haben sich mehrere Vertreter des saarländischen Christlichen Metallarbeiterverbandes veranlaßt gesehen, das Verbandsbüro in Saarbrücken zu besetzen, um die weitere Verschleuderung der von den Mitgliedern mühsam aufgebrachten Beiträge und des Vermögens zu verhindern. Die bisherige Verbandsleitung rief die Polizei, die das Büro versiegelte. Es wurde eine einstweilige Verfügung des Landgerichtes Saarbrücken erwirkt, in der dem bisherigen Leiter des Verbandes, Otto Pick, bis zur Entscheidung der einzuberufenden ordentlichen Mitgliederversammlung die Geschäftsführung des Christlichen Metallarbeiterverbandes im Saargebiet und die Vertretung nach außen hin entzogen wird. Bis zur Bestellung eines neuen Verbandsleiters durch die ordentliche Mitgliederversammlung wird Joseph Keßler als vorläufiger Leiter des Verbandes bestellt.

Pick wird vorgeworfen, das Verbandsvermögen unter persönlicher Bereicherung schwer geschädigt zu haben. Im übrigen hat Pick, der im Sommer d. J. dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Montreux beiwohnte, nach einem von ihm gehaltenen Vortrag eine Entschließung eingebracht, in der der „Schutz" der dort vertretenen Mächte für den saarländischen Arbeiter nach Rückgliederung gefordert wurde. Beim Internationalen Arbeitsamt in Genf setzte er sich gemeinsam mit den Marxisten in einer Entschließung „für den Schutz der saarländischen Arbeiter durch das Internationale Arbeitsamt nach der Rückgliederung" ein.

Dieses Vorgehen Picks war von der weitaus größten Mehrzahl der Christlichen Metallarbeiter des Saargebietes als eine schwere Schädigung des Verbandes angesehen worden.

Machts und Ritzel.

Die Emigrantenkommissare als Spione. — Internationale Polizeitruppe überflüssig.

Der Landesleiter der Deutschen Front und die Fraktion Deutsche Front des Landesrates des Saargebiets haben an den Völkerbundsrat ein neues Schreiben gerichtet, in dem der Nachweis geführt wird, daß die Schaffung einer international-n Polizeitruppe für das Saargebiet vollständig überflüssig ist.

Die Schwierigkeiten hinsichtlich der Polizei des Saargebietes liegen, so heißt es in dem Schreiben, unserer Auffassung nach nicht darin, daß die Polizeitruppen nicht geeignet wären, sondern darin, daß, vor allen Dingen bei der staatlichen Polizei, in Saarbrücken ungeeignete Kräfte mit der Führung betraut worden seien. Wir haben mehr als einmal auf die Tatsache hingewiesen, daß Präsident Knox die Emigranten Machts und Ritzel mit maßgebenden Funktionen der Polizeileitung betraut hat. Es ist inzwischen die Tatsache bekanntgeworden, daß der Emigrant Machts noch am 9. November 1933 für den

französischen Spionagedienst

arbeitete und auffallender Weise bereits am 1. Dezember vorigen Jahres mit seiner jetzigen Funktion bei der staatlichen Polizei in Saarbrücken verwendet wurde. Im übrigen steht fest, daß die beiden Emigrantenkommissare Machts und Ritzel bei führenden Leuten des französischen Spionagedienstes in Forbach heute noch regelmäßig ein- und ausgehen. Hiermit ist wohl der einwandfreie Nachweis erbracht, daß die beiden Genannten sich in ihren Dienstobliegenheiten von Gesichtspunkten leiten lassen, die zu ihrer Dienstaufsicht, Ruhe und Ordnung im Saargebiet aufrecht zu erhalten, in scharfem Widerspruch stehen, Die Verwendung derartiger Elemente bei der Haussuchung bei der Deutschen Front, auf deren Ungesetzmäßigkeit wir bereits in der letzten Denkschrift hinwiesen, wird dadurch in ein merkwürdiges Licht gerückt.....

Kracht es schon wieder?

Die marxistische Verhetzung in Spanien hat in San Sebastian neue Opfer gefordert. Den aus syndikalistischen Kreisen hervorgegangenen früheren Polizeigeneraldirektor des verflossenen sozialdemokratischen Regimes haben seine kommunistischen Freunde wegen angeblichen Verrats an ihrer Sache aus dem Hinterhalt mit zahlreichen Schüssen niedergestreckt. Kurz darauf hat dieselbe Bande einen faschistisch eingestellten Hotelier nach längerer Verfolgung erschossen. Gleichzeitig wird aus verschiedenen Teilen des Landes unverkennbare Erregung innerhalb der marxistischen Arbeiterschaft gemeldet, die versuchen will, ihre auf Grund der letzten Ereignisse verhafteten Führer zu befreien. Besonders stark ist diese Bewegung in der Hauptstadt, wo bereits Gerüchte wieder von einem Generalstreik sprechen.

Millionenschaden.

Die Schäden, die die schweren Unwetter und Hochgebirgsgewitter in der Schweiz anrichteten, lassen sich erst jetzt einigermaßen übersehen. Die Verheerungen reichen über die ganze Mittel- und Ostschweiz, vom Berner Oberland bis an den Bodensee. Die Schadensumme geht in die Millionen Goldfranken. An verschiedenen Orten wurden Straßenstrecken und Brücken weggerissen. Ueberall haben sofort die Bergungsarbeiten eingesetzt; zum Teil unter Verwendung von größeren Gruppen Arbeitsloser. Das Unwetter hat auch in den Bergen eine Reihe von Todesopfern gefordert. Außer den am Galenstock tödlich verunglückten drei Basler Touristen werden jetzt am Gletscherhorn bei Andermatt zwei Touristen vermißt. Im Gebiet des Klausenpasses ist ein Tourist vom Unwetter überascht worden und den ausgestandenen Strapazen erlegen.

Unerklärliche Tatsachen.

Die Offiziere des brennenden Dampfers. — Der Chefingenieur überließ das Schiff seinem Schicksal.

Der Brand, der im Wrack der „Morro Castle" weiter wütet, hat erneut so bedrohliche Formen angenommen, daß die auf dem Schiff tätigen Feuerwehrleute zurückgezogen werden mußten. Auch das Ufer an der Strandungsstelle wurde von sämtlichen Zuschauern geräumt. Man erwartet eine Explosion der großen Heizölvorräte, die das Schiff vollständig auseinanderreißen müßte.

Die Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ging weiter.

Während der Erste, der Zweite und der Dritte Offizier der „Morro Castle" bei ihrer Ansicht blieben, daß Brandstiftung vorliege, enthüllte die weitere Untersuchung die unerklärliche Tatsache, daß der Erste Offizier, der nach dem Tode des Kapitäns das Kommando übernommen haite, nach Ausbruch des Brandes weder den Chefingenieur, noch den zweiten Ingenieur wecken ließ. Weiter wurde festgestellt, daß der Chefingenieur, anstatt seinen Posten im Maschinenraum zu beziehen, auf Deck ging, um das brennende Schiff zusammen mit 20 Matrosen und nur zwei Passagieren zu verlassen.

Die Untersuchung ergab weiter, daß ein vorbeifahrender Dampfer den Telegraphisten der „Morro Castle" über das Großfeuer befragte, bevor die „Morro Castle" ihren ersten „Notruf an Alle" ausgesandt hatte, daß der Telegraphist diesen „Ruf an Alle" auf eigene Verantwortung bereits um 4,15 Uhr Newyorker Zeit gegeben hatte und erst 10 Minuten später auf Befehl des Kapitäns mit dem Senden des SOS-Rufes begann.

Ein als Fahrgast mitreisender Feuerwehrmann sagte aus, er sei drei Stunden vor der Ausbringung der SOS-Rufe durch Brandgeruch aufgewacht. Andere Fahrgäste erklärten, sie hätten keinen Feueralarm gehört. Ueberhaupt seien sie in ihrem Bemühen, in die Rettungsboote zu kommen, oder Rettungsgürtel zu erhalten, nicht unterstützt worden. Die weitere Untersuchung ergab, daß sich die Verlustliste der Fahrgäste auf 29 v. H., die der Besatzung jedoch nur auf 10 v. H. belaufe.

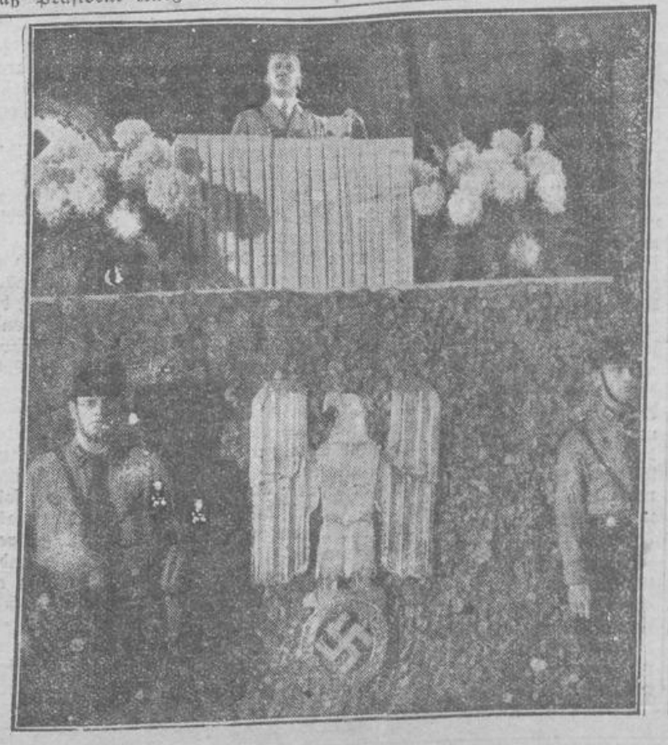
Ein noch nicht verhörter Telegraphist deutete an, daß die wahre Ursache des Unglücks bisher noch nicht dargestellt worden sei. — Außer der Verhandlung vor dem Seemannsgericht sind weitere Untersuchungen vor dem Schwurgericht und bei Versicherungsgesellschaften, die die „Morro Castle" für 5½ Millionen Dollar versichert hatten, zu erwarten.

Der tote Kapitän.

Der Befehlshaber der Feuerwehr von Asbury Park teilt mit, daß im Raume des Kapitäns des Dampfers „Morro Castle" eine verkohlte Leiche gefunden worden ist. Man nimmt an, daß es sich um den schon vor der Katastrophe gestorbenen Kapitän Robert Willmot handelt. Die Leiche lag auf einem Bett, dessen Metallgestell infolge der Hitze geschmolzen war. Man fand bei ihr einen Schlüsselbund mit einem Metallschild mit den Worten „Kapitän". Die Feuerwehrleute, die an Bord des Dampfers gegangen sind, haben das Sonnen- und Promenadendeck und die zwei darunter liegenden Decks sorgfältig abgesucht und erklären, keine Spuren von Leichen gefunden zu haben. Die Kabinen seien vom Feuer völlig zerstört worden. Im Lagerraum des Schiffes sei ein heftiger Brand im Gange.

Brandstiftung auf See?

Der Dampfer „Santa Rita", der Grace Line, der von Kalifornien nach Balboa (Panama) unterwegs ist, hat durch Funkspruch gemeldet, daß sein Behälter Nr. 3 in Brand stehe. Das Schiff hat u. a. Nitrate an Bord. Die Offiziere des Schiffes sind der Ansicht, daß das Feuer auf ihrem Schiffe das Werk einer internationalen radikalen Organisation sei. Die „Santa Rita" ist noch etwa 300 km von Balboa entfernt.



Des Führers Schlußansprache.
Mit einer letzten großen Rede hat der Führer den Parteikongreß und den Reichsparteitag geschlossen. Er stellte dabei die scharf umrissenen Ziele der NSDAP auf, die immer eine Auslese der Besten sein müßte.

Tagesspiegel.

Der Frieden begegnet dem Kriege.

Kriegsminister General Pétain ist in Val Dahon zur Teilnahme an den großen französischen Manövern eingetroffen, die in Besancon unter der Oberleitung des Generals Hering begonnen haben. Der französische Luftfahrtminister, General Denain, wird an den Ostmanövern ebenfalls teilnehmen. Er verläßt die Hauptstadt in einem von ihm selbst gesteuerten Flugzeug. Der Sonderberichterstatter des „Paris Midi" erwähnt in seinem Stimmungsbild, daß in dem Augenblick, in dem der deutsche Militärattaché General Kühlenthal mit einigen ausländischen Kollegen auf dem Manövergelände eingetroffen war, plötzlich das Surren mächtiger Motoren vernehmlich wurde. Kurz darauf kam etwa 300 Meter hoch das Luftschiff „Graf Zeppelin" vorbeigezogen. Ein Arm erhob sich zum Zeichen des Grußes, und anschließend richteten sämtliche ausländischen und französischen Offiziere, Soldaten, Journalisten und Schlachtenbummler den gleichen schweigenden Gruß an den Riesen der Lüfte, der seinen Flug gleichgültig fortzusetzen schien. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist unter Führung von Kapitän Lehmann von seiner siebten Südamerikafahrt in diesem Jahre nach Friedrichshafen zurückgekehrt und auf dem Werftgelände glatt gelandet. Das Luftschiff führte 23 Fahrgäste, 150 kg Post und 47 kg Fracht mit sich.

Lehren, die die Franzosen zogen.

Der letzte Tag der Nürnberger Parteitagung wird von der Pariser Presse trotz der Verhandlungen in Genf stark beachtet. Besondere Beachtung schenken die Blätter den Vorführungen des Reichsheeres. Die Zusammengehörigkeit mit dem Dritten Reich und die rückhaltlose Eingabe an ihren obersten Führer hat vor allem der Berichterstatter des „Petit Journal" als Eindruck mitgenommen. Das Heer sei im Vergleich zum Nationalsozialismus nicht die Sphinx, als die man es in Frankreich gern hinstellen wolle, und nicht jener rätselhafte Machtfaktor, dessen bemerkenswertester Charakterzug (wie es anscheinend in Frankreich angenommen wurde. Die Schriftl.) eine feindliche Einstellung gegen den Führer sei. Aus den vielen Lehren, die man aus dem Parteitag zu ziehen habe, müsse man vor allem diese ziehen. Der Montag werde aber auch die innerhalb der Reichsgrenzen (?) überzeugen, die noch nicht an einen Zusammenschluß des Heeres mit dem Regime hatten glauben wollen.

Marianne, warum weinest Du?

Die französische Presse kann ihre ohnmächtige Wut über das deutsche Ostpaktmemorandum nicht verbergen und versteigt sich deshalb zu schweren Beleidigungen der deutschen Politik verbunden mit inständigen Beschwörungen an die Adresse Polens. Der Sinn der Pressekommentare kommt wohl am brutalsten aber auch am einfachsten im „Journal des Debats" zum Ausdruck, das schreibt, Deutschland würde den Ostpakt ja doch nur abgeschlossen haben, um ihn bei der ersten Gelegenheit zu brechen. Alles in allem müsse man sich also beglückwünschen, daß Deutschland nicht einen neuen Papierfetzen unterzeichnet habe! — Auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Deutsche Firmenschilder staatsgefährdend.

Das widerrechtlich eingesetzte litauische Direktorium des Memelgebietes hat eine Polizeiverrordnung erlassen, die eine neue Unterdrückung der deutschen Sprache und gleichzeitig eine schwere Belastung der memelländischen Geschäftswelt darstellt. Nach dieser Polizeiverordnung müssen alle öffentlich ausgestellten Aushängeschilder, Firmenschilder und Bekanntmachungen sowohl in der Stadt Memel als auch in den Landkreisen an erster Stelle einen „einwandfreien Text in der in litauischen Staatssprache" tragen. Das bedeutet, daß bis zum 15. Oktober sämtliche deutsch-memelländischen Geschäftsleute und sonstiger Unternehmungen ihre Schilder entfernen sollen, und daß es rein deutschsprachige Schilder und Bekanntmachungen in Zukunft nicht mehr geben soll, obwohl die überaus große Mehrzahl der Memelländer bekanntlich die litauische Sprache nicht beherrscht u. die wenigen litauisch sprechenden Geschäftsleute auch nur das sogenannte memelländische Litauisch sprechen, das sich von der in Litauen gebräuchlichen Staatssprache wesentlich unterscheidet.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

12. September 1934.

Verordnung gegen Preissteigerungen.

Nach der Verordnung gegen Preissteigerungen vom vom 16. Mai 1934 dürfen bekanntlich Verbände und sonstige Zusammenschlüsse Mindestpreise und Mindesthandelsspannen nur mit Einwilligung der Preisüberwachungsstellen neu festsetzen, verabreden oder empfehlen oder gebundene Preise zum Nachteile der Abnehmer verändern. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichswirtschaftsministers wird nunmehr das Anwendungsgebiet der Verordnung, das sich bisher auf lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs beschränkte, auf alle Güter und gewerblichen Leistungen ausgedehnt. Damit sind die etwa möglichen Zweifel über das Anwendungsgebiet der Verordnung eindeutig dahin geklärt worden, daß alle verbandsmäßigen Neufestsetzungen von Preisen und die Erhöhung verbandsmäßiger Preise ohne Einwilligung der Preisüberwachungsstellen unzulässig und strafbar sind. Ausgenommen sind, wie bisher, die in § 5 der Verordnung gegen Preissteigerungen aufgeführten Gebiete, vor allem das zur Zuständigkeit des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gehörende Gebiet.

Die Reichsautobahn

Die Pläne für den Bau der Reichsautobahn von Köln über Duisburg, Dortmund, Hamm nach Wiedenbrück, Teilabschn. Unna, Gemeinde Derne, Flur 1, Rottum Flur 3, Altenbögge Flur 14, Nordbögge Flur 11 und 13, Bönen Flur 10 und Westerbönen Flur 6, liegen in der Zeit vom 14. bis 27. September 1934 zu jedermanns Einsicht im Bauamt des Amtes Pelkum in Pelkum offen. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses beim Bürgermeister in Pelkum schriftlich oder zu Protokoll gegen den Entwurf Einspruch erheben.

Der nasse Tod

Altenbögge, 12. Sept. In der Günther Badeanstalt, im Freibad an der Lippe, ertrank am letzten Montag in den Abendstunden der zur Zeit erwerbslose, 27jährige ledige Bergmann Paul Schritt aus Altenbögge, Mittelstraße 7. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Die Leiche wurde von der Polizei freigegeben. Schritt war mit einem Altenbögger Freund nach Günthe gegangen, um dort einen Bekannten aufzusuchen. Darauf gingen beide zur Lippe, um ein Bad zu nehmen. Abends um 8 Uhr machte der Bademeister dem Badebetrieb wegen der Dunkelheit ein Ende und entfernte sich. Ganz plötzlich ging Schritt unter. Auf die Hilferufe seines Altenbögger Freundes sprang der Kraftfahrer Friedr. Hilscher aus Werne in die Lippe und tauchte die ganze Bahn ab, jedoch bei der Dunkelheit ohne Erfolg. Hilscher bestieg mit dem zurückgekehrten Bademeister Frahne ein Boot und nun wurde alles abgesucht mit dem Erfolg, daß nach zweistündigen Bemühungen der ertrunkene Schritt an Land gebracht werden konnte.

27 Sieger von Jahn 01/09

Altenbögge-Bönen, 12. Sept. **(27 Sieger der Turnvereinigung Jahn 01/09.)** Das 32. Hammer Turn- und Spielfest ist vorüber, glänzend in seinem Aufbau und der Organisation. Auch die Turnvereinigung hat in diesem Jahre mit der Fahrt von 27 Siegern glänzend abgeschnitten. Der größte Teil fällt an die Schülerinnen und Schüler, die am Samstag ihren Wettkampf ausgetragen haben. Bei den Turnerinnen (Schüler) siegten: Trude Thiele, Irene Reuneke, Hilde Boltzt, Inge Borgs, Else Denninghaus, Hilde Klasing, Anneliese Könitzer, Ilse Möhlenbruch, Inge Ebbert, Inge Deckert, Else Hoffmann, Irene Baumert, Hertha Köhler, Ruth Weiß, Edith Bing. Bei den Jungens siegten: Adamski, Metzger, Kaiser, Budde, Radix, Wahle, Pogalski, Pfeiffer. Von den Turnerinnen siegte Frl. Friedchen Becker mit 46 Punkten. Bei den Senioren siegten Heinz Bergmann und Rudi Könemann. Ebenfalls erhielten im Ringen Fritz Karwoth den 1. in seiner Klasse und Erich Karwoth den 2. Preis. Damit sind die leichtathletischen Wettkämpfe in diesem Jahre vorbei und das Training wird nur noch auf das Hallenturnen beschränkt werden. Das 25jährige Bestehen der Turnvereinigung steht vor der Tür und viel muß noch geleistet werden.

Bönen, 12. Sept. **(Schöner Erfolg in der Bienenzucht.)** Auf der Ausstellung für Bienenzucht in Sönnern errang der Erste Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe für Bienenzucht, Marziniak-Bönen, in Honig und Wachs den 1. Preis, ein Diplom und ein Buch, der Zweite Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Schnathmann-Westerbönen, in Wachs den 1. Preis und ein Buch, in Honig den 3. Preis. Das Mitglied Kräenfeld-Osterbönen erhielt auf Wachs und Honig den 2. Preis.

Vom Lichtstrom getötet

Westerbönen, 12. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in den Abendstunden des vergangenen Montag in der Ortschaft Westerbönen. Der Landwirt Fr. Neuhaus kam in Ausübung seines Berufes im Keller mit dem Lichtstrom in Kontakt und wurde von diesem auf der Stelle getötet. Der feuchte Boden gab eine besonders gute Weiterleitung ab. Erst nach zwei Stunden wurde der Verunglückte aufgefunden. Neuhaus stand im 33. Lebensjahre und hatte erst vor einigen Wochen geheiratet. Der Familie und besonders der jungen Ehefrau bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Sieger des V. f. K. Nordbögge

Nordbögge, 12. Sept. Auf dem großen Turn- und Spielfest am Samstag und Sonntag in Hamm traten auch 8 Turner und 3 Schüler des VfK. Nordbögge in den großen Kreis der Wetturner. Dank ihres fleißigen Trainings und damit ihrer hervorragenden Leistungen konnten sämtliche 8 Turner und 1 Schüler mit dem schlichten Eichenkranz zurückkehren. Die Sieger sind: Willi Karßenbrock, Heinrich Kleimann, Ernst Neumann, Walter Wiggermann, Fritz Wiegmann, Karl Eichel, Gustav Bockelmann, Friedhelm Kreienfeld und der Schüler Erich Becker. Den Siegern ein kräftiges Gut-Heil.

Flierich, 12. Sept. **(Ausstellung.)** In der abgehaltenen Mitgliederversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Flierich und Umgegend wurde die wegen des Erntedankfestes am 30. September vorgesehene Ausstellung von Obst, Gemüse, Blumen, Konserven, verpacktem Obst und Imkereierzeugnissen auf den 23. September vorverlegt. Mit der Ausstellungsleitung wurden betraut die Mitglieder: Wilh. Röhr, Ernst Hartleif, Konrad Ahleff, Heinr. Röhr und Fr. Disselhoff.

Osterflierich, 12. Sept. **(Er hatte Pech.)** Ein vollbeladener Obst- und Gemüsewagen eines Dortmunder Händlers nahm gestern nachmittag an der Besitzung Wilh. Wilms (Gut Kump) die Kurve zu knapp und landete im Graben. Nachdem das Obst umgepackt worden war, konnte der Führer den Weg fortsetzen.

Osterflierich, 12. Sept. Hier wurden gezählt: Zuchteber 6, Zuchtsauen, tragende 23, nicht tragende 8, nicht zur Zucht benutzte Schweine: Ferkel unter 8 Wochen 137, Jungschweine (8 Wochen bis ½ Jahr) 573, Schweine von ½—1 Jahr 179, Schweine über 1 Jahr 12 Stück; Gesamtzahl der vorhandenen Schweine 938 Stück. — An Kälbern wurden geboren im Monat Juni 7, im Monat Juli 6 und im Monat August 11 Stück.

Flierich, 12. Sept. Hier wurden gezählt: Zuchteber 2, Zuchtsauen 19, sonstige Schweine 472 Stück.

Bramey-Denningsen, 12. Sept. Es wurden gezählt: Zuchteber 6, Zuchtsauen 69, sonstige Schweine 850 Stück.

Denningsen, 12. Sept. **(Aus dem Rohrkamp.)** Trotz Neuanlage der Pumpe, von der erwartet wurde, daß die berechtigten Klagen über die Unreinheit des Trinkwassers aufhören würden, muß jetzt weiter festgestellt werden, daß das Pumpenwasser heute nicht besser ist als früher. Da sich bei den dort wohnenden 13 Familien nur die eine Pumpe befindet, ist es Pflicht, für eine baldige Abhilfe des Uebelstandes zu sorgen.

Der Reichsbund ehm. Kriegsgefangener Herringen

veranstaltete am vergangenen Sonntag im Lokale Lohsträter einen bunten Abend mit anschließendem Tanz. Der festlich mit den R. E. K.-Fähnchen geschmückte geraumige Saal war gut besetzt. Das Streich-Orchester Kröger gab mit flotten Musikstücken die richtige Feststimmung. Mit kurzen markanten Worten hieß dann der stellvertretende Ortsgruppenführer Hinka alle herzlich willkommen, insbesondere die Ehrengäste, Lehrer Kreitz-Südkamen als Festredner des Abends, Sturmführer der SA.-Reserve Otto Schulze-Herringen, E. König als Ortsgruppenleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Else Bauks brachte einen sinnvollen Prolog als Einleitung. Die Laienspielschar der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zeigte dann in eindrucksvoller Weise „Die Sühne", Einakter von Th. Körner. Anschließend brachte die Tanzgruppe des B. d. M. unter Leitung von Frl. Haase anmutsvolle Reigen. Als Ansager und Humorist hatte E. König alle Lacher auf seiner Seite. Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des Lehrers Kreitz als Vertreter des Kyffhäuserbundes. Mit einem Sieg-Heil und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde diese eindrucksvolle Rede beschlossen. Zum Schluß gab es noch einen lustigen Einakter „Landwehr 2. Aufgebots". Ein gemütlicher Tanz und kameradschaftliches Zusammensein hielt alle bis in die frühen Morgenstunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

VfL. 28 Altenbögge : V. V. 09 Hamm 6:0 (4:0)

Als Generalprobe für die am kommenden Sonntag beginnenden Meisterschaftsspiele hatte der V. f. L. den V. V. 09 Hamm verpflichtet. Die Gäste konnten den Platzverein in keiner Weise gefährden und unterlagen verdient mit obigem Resultat. Obwohl die Hammer bis zum Schluß mit großem Eifer bei der Sache waren, gelang es dem zerfahrenen Sturm nicht, das Ehrentor zu erzielen, welches wohl verdient war. Die Rotweißen zeigten ein annehmbares Spiel, wenn auch alle Mannschaftsteile nicht vollauf befriedigen konnten. Der Hüter hatte wenig Gelegenheit, ernstlich einzugreifen. Die Verteidigung, wie stets, ruhig und sicher. Ein schnelleres Abschlagen des Balles wäre allerdings zu empfehlen. Im Lauf stach besonders der Mittelläufer hervor, der im Aufbau und in der Abwehr gute Arbeit leistete. Der Sturm zeigte trotz der hohen Torzahl nicht das, was man wohl erwarten konnte. Der Innensturm kombinierte zu viel und versuchte den Ball ins Tor hineinzuspielen, statt herzhaft zu schießen, im Feldspiel sonst gut. Der Linksaußen war äußerst schwach, während der rechte Flügelmann besser war. Zu empfehlen wäre diesem, die Flanken besser hereinzugeben.

Vom Anstoß weg legen die Hammer mächtig los, um die Altenbögger zu überraschen. Diese wissen ihr Tor jedoch reinzuhalten und gehen ihrerseits zum Angriff über. Sogleich macht sich die bessere Spielweise der Gastgeber bemerkbar, ohne daß diese jedoch zu Erfolgen kommen. In der 17. Minute fällt das erste Tor. Einen schwachen Schuß des Halblinken läßt der Hammer Hüter passieren, den er unbedingt halten mußte. In der 20. Minute sind die Altenbögger infolge Fehler der Verteidigung abermals erfolgreich. Nach halbstündiger Spielzeit eine Vorlage des Halbrechten zum Mittelstürmer, dessen scharfer Schuß vom Pfosten ins Tor springt. 3:0. In der 42. Minute ist es abermals der Mittelstürmer, der dem gegnerischen Hüter im Anschluß an eine Ecke das Nachsehen gibt.

Die zweite Hälfte beginnt wieder mit schönen Angriffen der Rotweißen, erst in der 15. Minute gelang dem Linksaußen auf Vorlage des Mittelstürmers der 5. Treffer. Die Hammer legen sich nun mächtig ins Zeug, um wenigstens einen Gegentreffer zu erzielen. Es gelang ihnen auch, die Gastgeber vorübergehend zurückzudrängen, ohne jedoch zu Erfolgen zu kommen. Dann übernehmen die Platzherren wieder das Kommando und eine Flanke des Rechtsaußen verwandelt der Halblinke in der 36. Minute zum 6. Erfolg. Die Altenbögger sind bis zum Schluß wieder klar überlegen, vermögen aber die zahlreiche Verteidigung nicht mehr zu schlagen. Am kommenden Sonntag steigt nun der erste Punktekampf gegen „Tus" Bergkamen in Altenbögge.

VfL. 28 2. Mannsch. : V. V. 09 Hamm 2. Mannsch. 2:0 (0:0)

Nachdem das Treffen bis 10 Minuten vor Schluß noch unentschieden stand, gelang dem Mittelstürmer der Altenbögger im Anschluß an einen Strafstoß der Führungstreffer. Wenige Minuten vor dem Abpfiff erhöhte der Halbrechte auf 2:0 Tore.

VfL. 28 Jugend : V. V. 09 Heeren Jugend 2:1

Die Jugend eröffnete den Reigen und blieb über ihren Gegner aus Heeren knapper, aber sicherer Sieger.

Schach

Bergkamen : Heeßen 6½ : 6½.

Der Bergkamener Schach-Verein trug letzten Sonntag gegen den Heeßener Schach-Verein in Heeßen einen Wettkampf an 13 Brettern aus. Nach harten, schweren Kämpfen endete dieser Kampf mit einem Unentschieden. Folgende Spieler holten die so heißumstrittenen Punkte: Bergkamen: Krause, Gottwald jun., Kurowski, Dekarz, Gottwald sen., Kuchenbäker; Heeßen: Heinekamp, W. Danielzek, Tomlich, Breukelmann, Janowski, H. Danielzek. Am 1. Brett spielte Burkert-Bergkamen gegen Möller-Heeßen remis. Zu erwähnen sei noch, daß Bergkamen nach ¾stündiger Spieldauer an den letzten Brettern mit 3:0 Punkten im Nachteil war, aber dank der Zähigkeit der höheren Spieler, diesen Nachteil wieder wettmachten.

Der richtige Weg zum Eigenheim

Die Heimstättenämter der NSDAP. und ihre Aufgaben

Die Not der Großstadt hat in Tausenden die Sehnsucht nach eigener Scholle geweckt. Auf einem, wenn auch noch so kleinen Stückchen Land suchen sie Fuß zu fassen. Damit dieses gesunde Drängen zum Boden nicht von der Spekulation ausgebeutet wird, sondern zu Ergebnissen führt, die dem Siedler wirtschaftlichen Aufstieg ermöglichen, sind die Heimstättenämter der NSDAP geschaffen worden; sie beraten den Siedler und fördern das Siedlungswerk. Täglich kommen Volksgenossen zu den Heimstättenämtern, die bereits für 1000 RM oder mehr ein Grundstück erworben haben, denen aber zum Bauen das Geld fehlt, das Heimstättenamt soll helfen.

Es ist verständlich, wenn derjenige, der zur Scholle zurück will, erst einmal ein Grundstück kauft. Aber dieser Weg ist in den seltensten Fällen der günstigste. Dadurch, daß Tausende und Abertausende von Volksgenossen versuchen, ein möglichst gut gelegenes Grundstück zu erwerben, besteht große Nachfrage. Die Preise gehen in die Höhe, der Bodenwucher blüht. Der künftige Siedler wird Eigentümer eines viel zu hoch bezahlten Grundstücks. Gerade deshalb ist er nicht mehr in der Lage, den Bau zu finanzieren. Gelder sind für ihn schwer zu erhalten, weil sich die großen Geldgeber mit derartig kleinen Objekten nur ungern befassen. Das Grundstück bleibt liegen, und nur im günstigsten Falle ist wenigstens eine kleingärtnerische Nutzung möglich, ganz abgesehen davon, daß er meist nicht die Sachkenntnis hat, um die Bodeneignung für die Gartenkultur zu beurteilen. Alles in allem: das Eigenkapital ist verbraucht, das Grundstück liegt brach und nach wie vor muß irgendwo in der Stadt Miete bezahlt werden.

Es ist klar, daß dieser Weg nicht der richtige ist. Vielmehr muß durch sinnvolle Hilfe ermöglicht werden, daß bei Verwendung der Spargelder in Höhe von 1000 bis 3000 RM unter Zuhilfenahme von Hypothekengeldern ein genügend großes Grundstück und Haus mit eigenem Wirtschaftsraum geschaffen werden kann. Dann ist es möglich, Spargelder und ersparte Mieten andererseits zur Befruchtung der Bauwirtschaft (statt der Bodenspekulation), vor allem aber zur Beschaffung einer ausreichenden Wirtschaftsheimstätte zu verwenden. Wer daher eine Heimstätte erwerben will und nicht über genügend Eigenkapital verfügt, der lasse seine Finger vom Ankauf eines Baugrundstückes und begnügt sich mit einem Schrebergarten! Wer aber Rat und Hilfe zur Erlangung einer Siedlerstelle wünscht und bereit ist, durch eigene Leistung sich empor zu arbeiten, der fülle einen Fragebogen des Heimstättenamtes aus. Es werden ihm so die Mittel und Wege gezeigt, um in den Besitz eines Eigenheimes mit einem ausreichenden Garten zu gelangen.

Der Beruf des Hausverwalters

In Verfolg der großen Aufbauaufgaben im Sinne einer umfassenden Gesundung der deutschen Volkswirtschaft ist, so betont das „Grundeigentum" das Augenmerk auch zu richten auf den Haus- und Grundbesitz als wesentlichen Bestandteil des deutschen Nationalvermögens. Ueber den Haus- und Grundeigentümer hinaus bedarf es in hervorragendem Maße einer Beobachtung des Hausverwalters als des unmittelbaren und zunächst verantwortlichen Sachwalters und Treuhänders. Da man früher diesem Beruf so wenig Beachtung entgegengebracht hat, sind die Folgen dieser unverantwortlichen Unterlassung bereits in unzähligen Fällen zu Tage getreten. Hier fehlte bisher jegliche Organisation und somit jeglicher Halt. So konnten untragbare Zustände einreißen, insbesondere konnten sich unsaubere Elemente einschmuggeln, die hier eine Tätigkeit zum Schaden des Haus- und Grundeigentümers und zum Schaden des deutschen Volksvermögens entfalteten. — Die Deutsche Arbeitsfront, die in der Sparte Hausverwalter die Vereinigung des Grundstückverwaltungswesens im Dritten Reich übernommen hat und auf Grund ihrer treuhänderischen Stellung zwischen Mieter und Vermieter gemeinsam mit den maßgeblichen Behörden an einer Befriedigung der Wohnungswirtschaft und ihrem Aufbau erfolgreich mitarbeitet, hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, einen vollgültigen Hausverwalterstand heranzubilden, der als Vollberuf allerorts die gebührende Anerkennung findet, der das unbedingte Vertrauen jedes Hauseigentümers genießt, der insbesondere auf Grund einer umfassenden fachlichen, weltanschaulichen, kaufmännischen und juristischen Schulung die Fähigkeiten besitzt, um die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen, und der sich dessen bewußt ist, daß ein wachsames Auge über seinem Tun und Treiben zur Erfüllung seiner Pflicht und Schuldigkeit wacht. Ein vollberuflicher Hausverwalterstand muß geschaffen werden, der zunächst in einer Hausverwaltung kein käufliches Handelsobjekt sieht, der seine Tätigkeit nicht nur im Einkassieren von Mieten oder der Berechnung sozialer Abgaben erblickt, der es insbesondere ablehnt: Schmiergelder bei Vergebung von Aufträgen anzunehmen, der es als einen Vertrauensbruch gegen den Eigentümer auffaßt, wenn zur Befriedigung von Provisionsansprüchen hohe Kostenanschläge bei minderwertiger Arbeit bevorzugt werden. Der Haus- und Grundeigentümer soll und muß erkennen lernen: daß der Hausverwalter, der nur einige, nicht viele Häuser zu verwalten hat, dessen ganze Tätigkeit einzig und allein in der persönlichen Pflege seines ihm anvertrauten Gutes besteht, der auf Grund seiner Fachkenntnisse jede auftauchende Beschädigung zur Vermeidung späterer Mehrkosten rechtzeitig zu beseitigen in der Lage ist, für ihn der beste Garant einer seinen Belangen entsprechenden, gesunden Wohnungswirtschaft ist.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Mittwoch, den 12. September 1934.

Hierl vor dem Arbeitsdienst.

Im Rahmen der Nürnberger Sondertagungen fand ein Appell der Arbeitsdienstführer statt, in dessen Mittelpunkt eine programmatische Rede des Reichsarbeitsführers, Staatssekretär Hierl, über den nationalsozialistischen Arbeitsdienst stand.

Unter Hinweis auf die großen volkswirtschaftlichen Werte, die der Arbeitsdienst schaffe, bezeichnete es Hierl als notwendig, daß der Einsatz des Arbeitsdienstes zu Bodenverbesserungsarbeiten und Siedlungszwecken noch planmäßiger und großzügiger erfolge und daß die technischen Arbeitsleistungen im Arbeitsdienst noch erheblich gesteigert würden. Die systematische Arbeitsausbildung der Arbeitsmänner werde dadurch erleichtert werden, daß es künftig nur mehr zwei Einstellungstermine im Jahre geben werde. Im kommenden Jahre müsse man es dahin bringen, daß die Arbeitsleistungen des Arbeitsdienstes künftig als die Norm für Arbeitsleistungen bei Erdarbeiten allgemein bestimmend anerkannt würden. Es handele sich darum, den Arbeitsmännern die rechte geistige und seelische Einstellung für die Arbeit anzuerziehen, das sei die höchste Aufgabe des Arbeitsdienstes. In seinen weiteren Ausführungen gab der Reichsarbeitsführer einen kurzen Ausblick auf die Aufgaben, die in den nächsten Jahren bewältigt werden müßten. Im Vordergrunde stehe die Einführung der allgemeinen, gleichen Arbeitsdienstpflicht. Die Zeit sei reif hierfür, denn unsere Jugend sei in ihrem überwiegenden Maße bereit, die Arbeitsdienstpflicht als Ehrenpflicht auf sich zu nehmen. Daß die Arbeitspflicht einmal kommen werde, sei nicht mehr zweifelhaft.

Stammesgleiche Minderheiten.

Polen fallen unter das Erbhofgesetz.

Das Landeserbhofgericht in Celle hat in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß auch die Angehörigen stammesgleicher Minderheiten in Deutschland unter das Erbhofgesetz fallen. Es sei zwar richtig, daß die Präambel des Reichserbhofgesetzes in den Eingangsworten erkläre, daß die Reichsregierung unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten wolle. In Absatz 7 definiere aber auch das Reichserbhofgesetz das Wort „deutsch", indem es den Deutschen gleichsetzt denjenigen, der stammesgleichen Blutes" ist. Was die Fassung „stammesgleichen Blutes" bedeute, sei im Gesetz nicht definiert. Das Gesetz sage nur negativ, daß stammesgleichen Blutes derjenige nicht sei, der unter seinen Vorfahren väterlich- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut habe. Positiv gebe zwar das Gesetz keine Bestimmung. Trotzdem wäre es, so führt das Landeserbhofgericht Celle in den Entscheidungsgründen weiter aus, wohl irrig, anzunehmen, daß alles Blut, das weder jüdisch noch farbig ist, stammesgleich sei. Stammesgleich seien vielmehr nur diejenigen Völker, die in geschlossener Volkstumssiedlung seit geschichtlicher Zeit in Europa beheimatet sind. Demnach ist der Slawe — es handelte sich in dem vorliegenden Fall um einen Polen — im Sinne des Reichserbhofgesetzes stammesgleich. Der Grundstückseigentümer sei daher bauernfähig.

Beschleunigte Prüfung.

Amtliche Mitteilung zur Krebs-Debatte.

Die in den letzten Tagen in großer Aufmachung in deutschen Zeitungen erschienenen Berichte über den von Dr. v. Brehmer entdeckten Krebserreger müssen, wie der preußische Minister des Innern durch den Amtlichen preußischen Pressedienst mitteilen läßt, mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden und bedürfen, ehe eine Anwendung bei krebskranken Menschen in Frage kommt, einer sehr eingehenden Nachprüfung durch berufene Fachleute. Bis dahin würde es für den Krebskranken eine ernste Gefahr bedeuten, wenn er sich im Vertrauen auf die in der Tagespresse mitgeteilten Ergebnisse Dr. v. Brehmers anderen als bisher bewährten Methoden der Krebsbehandlung unterzöge und dadurch kostbare Zeit verlöre. Die notwendige Nachprüfung wird möglichst beschleunigt durchgeführt werden, da es sich um Fragen handelt, die für die Volksgesundheit überaus wichtig sind.

Mädchenhändler als Mädchenmörder.

Die Ermittlungen der französischen Polizei in einer anfangs sehr mysteriös erscheinenden Frauenmordaffäre haben zur Aufdeckung eines Mädchenhändlerrings geführt, der weit über Frankreichs Grenzen hinaus „arbeitete". Der Haupttäter, ein russischer Emigrant, ist allerdings noch nicht verhaftet, jedoch werden die Grenzen sorgsam überwacht, während man gleichzeitig in der Pariser und Marseiller Unterwelt Ausschau nach ihm hält.

In der Nähe von Sens wurde eine junge Frau in ein Krankenhaus eingeliefert, die ein Automobilist auf der Straße gefunden haben wollte. Er sagte, er wolle nur eben seinen Wagen versorgen und dann zu weiteren Aussagen zur Verfügung stehen. Aber er kam nicht mehr wieder. Bei der Frau stellte man eine schwere Schädelverletzung fest, die vier Minuten nach dem Weggang des Automobilisten zum Tode führte. Aus dem ganzen sonstigen Charakter der Verletzungen ließ sich schließen, daß die Frau aus einem Auto geworfen worden war und dabei eben tödlich verletzt wurde.

Die Ermittlungen ergaben, daß die Frau wirklich in einem Auto gesehen worden war, ferner hatte man vorher eine Auseinandersetzung zwischen der Frau und zwei Männern gehört, wobei die Männer drohten, die Frau ins Wasser zu werfen.

Stand es also fest, daß ein Verbrechen vorlag, so war es dennoch schwer, die Frau zu identifizieren und vor allem den Tätern auf die Spur zu kommen. Das ist inzwischen gelungen. Die Frau ist eine gewisse Marie Prunet, die in Marseille in verschiedenen Häusern nicht gerade guten Rufes als „Pensionärin" wohnte. Als Täter kam aber nur ein gewisser Galibert in Frage, der — wie man bald erfuhr — mit seinem richtigen Namen Maro Goldmanowitsch heißt.

Dieser russische Emigrant stammte aus einer guten Familie, geriet aber nach Abschluß seines Studiums auf eine abschüssige Bahn und wandte sich schließlich dem Mädchenhandel zu.

Mit einigen Kumpanen besorgte er aus den verschiedensten Teilen Europas Mädchen für üble Häuser und „besorgte" auch die Verlegung des einen Opfers von einem Haus, zum Beispiel in Marseille, in ein anderes in Paris.

Meist freilich waren die Mädchenhandelsgeschäfte schwierigerer Natur. Jedoch nahm keines der Geschäfte ein so schlimmes Ende, soweit bisher bekannt ist.

Galibert hatte offenbar die Absicht, die Frau Prunet nach Paris zu bringen. Frau Prunet hatte ihr Marseiller Haus ohne jede nähere Angabe verlassen. Anscheinend wurde ihr erst später mitgeteilt, wohin die Fahrt gehen solle. Dabei kam es dann — als Frau Prunet sich weigerte, zu einem Kampf, bei dem sie aus dem Auto geworfen wurde. Man packte sie schleunigst in das Auto und brachte sie zu dem Krankenhaus, um nicht durch die Auffindung der Leiche auf der Straße zu schnell auf die richtige Spur zu lenken.

Amundsen vergaß 300 Pfund.

Seit damals, als Amundsen mit dem Flugzeug auszog, um Nobile in der Arktis zu suchen und von dieser Suche nicht heimkehrte, war man der Ansicht, daß Amundsen ohne jedes nennenswerte Vermögen, als berühmter, aber armer Mann gestorben sei.

Jetzt, nach so vielen Jahren, ist man nun plötzlich auf ein gar nicht so unerhebliches Vermögen gestoßen, das bei einer englischen Bank deponiert und einfach in Vergessenheit geraten war. Erst als jetzt eine Generalrevision in dieser Bank stattfand, wurde man auf einen Posten „Roald Amundsen" aufmerksam, der sich mit den Zinsen auf 349 Pfund Sterling und einige Schilling belief. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß dieses Konto wirklich jenem Forscher Amundsen gehörte und jetzt seinen Erben anheimfallen müßte.

Durch den norwegischen Generalkonsul wurden die Tatbestände nach Oslo gemeldet, wo man jetzt nach den Glücklichen sucht, die erbrechtlich in den Besitz dieser unerwarteten Reichtümer Amundsens gelangen sollen.

Wenn das Schiff brennt . . .

Ein Schiffsuntergang hat gegenüber früheren Zeiten viel, sehr viel von seinen Schrecken verloren. Wenn er innerhalb einer der vielbefahrenen Schiffahrtsrouten stattfindet und wenn — was heute bei größeren Schiffen eine absolute Selbstverständlichkeit ist — das Schiff mit einer weitreichenden drahtlosen Sendeanlage versehen ist, dann müssen sich schon mehrere ganz besonders unglückliche Umstände verketten, um aus dem Schiffsuntergang, ganz gleich aus welchen Gründen, eine Katastrophe werden zu lassen. Daß sich derlei Katastrophen heutzutage doch nicht ganz vermeiden lassen, zeigt die grauenhafte Brandkatastrophe auf dem „Morro Castle" in der Nähe der Küste von New Jersey. Der Blitz soll in einen Oeltank geschlagen sein. Wenige Minuten später stand bereits das ganze Oberdeck in hellen Flammen. Nur ein Teil der Passagiere konnte geweckt werden, ebenso konnte auch nur ein Teil der Rettungsboote verwendet werden, weil die anderen sehr schnell ein Opfer der Flammen wurden. Es sind Hunderte von Opfern zu beklagen und damit wird der Untergang des „Morro Castle" eine der grauenhaftesten Schiffskatastrophen, die wir überhaupt kennen.

Vielleicht noch grauenhafter war der Untergang des französischen „Georges Phillipar" im Jahre 1930, der ebenfalls das Opfer eines Schiffsbrandes wurde. Beim „Georges Phillipar" ist man im Hinblick auf die Brandursache auf Vermutungen angewiesen, man glaubt aber aus den Aussagen einiger überlebender Mannschaften den Schluß ziehen zu dürfen, daß ein Kurzschluß in der Kabinenvertäfelung die Ursache war. Der französischen Reederei, der der „Georges Phillipar" gehörte, wurden schwere Vorwürfe gemacht wegen mangelhafter Löschanlagen an Bord und besonders wegen der Verwendung eines sehr feuergefährlichen Lacks in den Kabinen der ersten und zweiten Klasse.

Die Geschichte der modernen Schiffahrt kennt noch viele andere Beispiele von Schiffsbränden mit glimpflichem und höfem Ausgang und sie hat aus solchen Katastrophen viel gelernt. Viel häufiger sind Brände indessen auf Frachtdampfern als auf Passagierdampfern, was in der Hauptsache daher rührt, daß die großen Laderäume eines reinen Frachtschiffes nicht entfernt so genau und beständig kontrolliert werden können, als dies bei Passagierdampfern der Fall ist.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß ein Passagierschiff heutzutage mit allem Nötigen versehen ist, um einen ausbrechenden Brand sofort wirksam zu bekämpfen. Besonders vorbildlich sind nach dieser Richtung die deutschen Schiffe ausgerüstet, mit eine Folge der streng kontrollierten Bordeinrichtungen, wie sie gesetzlich vorgeschrieben sind. Die Temperatur im Innern des Schiffes wird laufend und in kürzesten Zeitabständen kontrolliert. Bei der leisesten Unregelmäßigkeit tritt sofort Spezialpersonal in Tätigkeit, um nach der Ursache zu forschen, die ja sehr oft völlig harmloser Natur ist. Der kleinste Kurzschluß, die kleinste Ueberhitzung, und schon wird eingegriffen und zwar so lautlos und unsichtbar, daß auch kein Passagier auch nur das Allermindeste merkt. Sehr strenge Schiffsordnungen tun das ihrige dazu, um die Vorsicht an Bord zur zweiten Natur werden zu lassen.

Laufend und unentwegt ist die Wissenschaft dabei, die Vorrichtungen zur Feuerverhütung auf Schiffen immer weiter zu vervollkommnen und weiter zu verbessern. Auf manchen Frachtschiffen zum Beispiel macht man jetzt Versuche mit automatischen Alarmapparaten. Sobald die Temperatur in einem Laderaum einen ganz bestimmten Durchschnittsgrad übersteigt, tritt ein Alarmapparat in Funktion, der genau anzeigt, wo der gefährdete Raum ist. Daß auf besonders gefährdeten Schiffen, wie zum Beispiel Tankdampfern, sozusagen alles in den Dienst der unbedingten Feuersicherheit gestellt ist, ist ja selbstverständlich. Gegenüber vergangenen Zeiten ist jedenfalls auf modernen Schiffen ein Grad von Feuersicherheit erreicht worden, der früher unvorstellbar war.



Der Vorbeimarsch der SA an dem Führer auf dem Adolf Hitler-Platz in Nürnberg.
Nach dem großen SA-Appell in der Luitpoldarena fand der Vorbeimarsch der Soldaten des Führers auf dem Adolf Hitler-Platz in Nürnberg statt, der ebenfalls zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde. Das Bild zeigt die Hochland-SA mit ihren charakteristischen Kniestutzen. Rechts sieht man den Führer, der von seinem Auto aus den Vorbeimarsch abnimmt.



Ein Schwede Völkerbundspräsident.
Zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung wurde der schwedische Außenminister Rickard Sandler gewählt.

Streik wegen Hupverbotes.

Da geht jetzt eine Neigung um in Europa, den Lärm abzuschaffen. Und diese Neigung hat bei den Autos begonnen. In Berlin, London, in Paris, in Rom — überall. Aber die Schofföre von Madrid sagten: macht denn das ganze Autofahren überhaupt noch Spaß ohne Hupen und ohne ein wenig Lärm?

Wie schön waren die Hupenkonzerte auf den Straßen, wenn jemand zu langsam fuhr, wie hübsch konnte man sein Liebchen wecken, wenn man morgens um 7 Uhr am Haus vorbeifuhr und dreimal hupte.

Aber man hätte sich das Verbot noch gefallen lassen, wenn die Polizei es nicht so sehr beachtet hätte. Niemand sollte hupen zwischen nachts 1 Uhr und morgens 7 Uhr. Niemand. Und später nur sehr wenig. Man hupte fleißig. 300 Schofföre wurden in Strafe genommen. Daraufhin legten die anderen Schofföre ihre Arbeit nieder. Bloß wegen so einem kleinen Hup — gleich eine Handvoll Pesetas Geldstrafe — man war doch nicht in London hier. Sie wollen streiken, bis sie wieder hupen dürfen . . .

Sieben Brüder heiraten sieben Schwestern.

Das hat selbst Harlem, die Negerstadt von Newyork, noch nicht gesehen: zwei ganze Familien verheiraten sich miteinander. Zwei Negerfamilien zudem noch.

Als der Standesbeamte die Aufgebote entgegennahm, kniff er sich in das Ohrläppchen, weil er meinte, er träume. Doch dann prüfte er die Dokumente und stellte fest, daß alles in Ordnung sei.

Die Gebrüder Gobl marschierten einer nach dem anderen mit den Unterlagen auf. Und ihnen folgten die Geschwister Riley. In Harlem aber lernte man die Namen der Paare auswendig, denn so sehr unterscheiden sich die Brüder nicht untereinander und erst recht nicht die Schwestern.

Also: der John nimmt die Lulu, der Leroy heiratet die Mildred, der James die Alice, der Simon die Mary, der Richard die Rachel, der George die Susie und der Will die Julia.

Und wem nun noch nicht schwarz vor den Augen ist . . .

Legten Seeschlangen Eier?

In den Schluchten von Manitoba in Nordamerika ist man in diesen Wochen wieder auf die Seeschlangenjagd gegangen. Aber auf eine sehr sonderbare Art mit dem Spaten. Im National-Museum in Ottawa sichtete man zur Zeit die Funde der letzten Monate. Man steht vor Ueberbleibseln, die vermutlich 60 000 000 Jahre vergraben lagen und erst jetzt der Erde wieder entrissen werden.

Die diesjährige Sensation sind zwei Skelette, von denen das eine gut 10 Meter lang ist und in jeder Hinsicht dem entspricht, was man sich heute so unter einer Seeschlange vorstellt. Dabei ist von diesem Riesen noch ein Stück des Schwanzes verloren gegangen. Man denkt, nochmals 3 oder 4 Meter. Sodaß der ganze Bursche dann 13 bis 14 Meter gemessen haben dürfte.

Diese „Begräbnisse" von Manitoba dürften aus einer Zeit stammen, als sich ein großer See vom Golf von Mexiko bis zum Atlantik hier herum ausdehnte und den nordamerikanischen Kontinent in zwei Abschnitte zerlegte.

Die Ufer waren sumpfig. Und hier blühten und gediehen die prächtigen Riesen, die wir heute als Seeschlangen gar zu gern irgendwo auf der Welt wiedererleben möchten.

Bisher ist das, allem Suchen zum Trotz nur in Gestalt dieser Skelette gelungen, an denen sich also die Menschheit schadlos halten muß, bis ein wirklicher Urzeitriese irgendwo einem glückhaften Fischer ins Netz geht.

Uebrigens scheinen die Seeschlangen von Manitoba gar nicht so zierlich in bezug auf ihr Gebiß gewesen zu sein, jedenfalls stehen die Kopfausmaße im Widerspruch zu allen Seeschlangenbeschreibungen aus unseren Tagen. Der Kopf der Manitoba-Riesen war im Verhältnis zum Rumpf direkt riesenhaft zu nennen.

Interessant ist, daß man auch diesmal wieder keine Embryos fand. Man hat sogar Magen mit Inhalt entdeckt, aber nie ungeborene Seeschlangen.

Immer mehr neigt man deshalb in der Wissenschaft der Meinung zu, daß die Riesen der Urzeit, also auch diese Seeschlangen von Manitoba eben Eier legten und die Jungen daraus auskrochen. Die Vorstellung von der Größe dieser Eier ist zwar ein wenig grotesk — aber sind das nicht die ganzen Tiere überhaupt?

Aus aller Welt.

Verschärfte Streiklage in USA.

Die Lage im amerikanischen Textilstreik ist am Dienstag wieder etwas gespannter, vor allem durch zahlreiche neue Unruhen. In Neuengland ereigneten sich am Montag Zusammenstöße zwischen Streikenden, Polizei und Arbeitswilligen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Auf Gerüchte von bevorstehenden Unruhen wurde in Rhode-Island, Connecticut und Maine die Nationalgarde mobilisiert. In Lancaster (Pennsylvanien) stürmte eine etwa tausendköpfige Menge eine Seidenfabrik. Außerdem wurden zahlreiche Kraftwagen umgeworfen. Zahlreiche Arbeitswillige wurden durch Steinwürfe verletzt. In Kanapolis (Nordkarolina) traf eine fliegende Streikkolonne in Stärke von etwa 1300 Mann auf 100 Kraftwagen ein, um die dort noch arbeitende große Handtuchfabrik zur Schließung zu zwingen. Die Streikenden gaben einen Angriff auf die Fabrik jedoch vorläufig auf, da sie von Polizei und etwa 300 Nationalgardisten bewacht wird. Während der Schlichtungsausschuß sich in einer Konferenz mit Arbeitgebern und Streikenden bemühte, eine Einigung herbeizuführen, gab die Streikleitung bekannt, sie werde in den strittigen Fragen dem Schlichtungsausschuß ein Angebot unterbreiten, wenn während der Verhandlungen die Textilfabriken geschlossen würden. Die Angebote würden aber zurückgezogen werden, wenn der Forderung nicht bis Dienstag 18 Uhr von den Fabriken stattgegeben würde.

Geldboten überfallen.

Auf dem Adolf Hitlerplatz in Hannover wurde ein Kassenbote der Commerz- und Privatbank überfallen. Es wurde eine Tasche geraubt, in der sich außer 20 000 Mark in Bargeld mehrere Wechsel befanden. Der Bote befand sich auf dem Wege von der Reichsbank zum Hause der Commerz- und Privatbank in der Theaterstraße, als ein Mann, der einem Kraftwagen entstiegen war, auf ihn zusprang, ihn mit einem Totschläger über den Nacken schlug, sodaß er blutend zusammenbrach und ihm die Banktasche raubte. Bevor der Verbrecher festgehalten werden konnte, bestieg er wieder den Kraftwagen und entkam.

Opfer der Berge.

Seit Freitag wurden im Monte Rosa-Gebiet zwei italienische Bergsteiger vermißt, die eine Besteigung des 4478 Meter hohen Lyskamms unternommen hatten. Zwei Münchener Bergsteiger fanden nunmehr auf dem Gipfel ein Seil und einen Hut, worauf von Zermatt und von der italienischen Seite Rettungsexpeditionen aufbrachen. Die schweizer Kolonne fand die Leichen der beiden Vermißten am Nordhang. — Wie aus Andermatt gemeldet wird, ist dort ein weiteres Mitglied der am Galenstock abgestürzten fünfköpfigen Baseler Bergsteigergruppe seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer dieses Bergunglücks ist damit auf vier gestiegen.

Flugzeugabstürze.

In einer Vorstadt von Dublin stürzte ein Heeresflugzeug ab und fiel in den Garten des Wohnhauses des Richters Meredith, der soeben zum Vizepräsidenten der Saarabstimmungskommission ernannt worden ist. Von den drei Insassen fanden ein Offizier und ein Mann den Tod in den brennenden Trümmern des Flugzeuges. Der dritte Insasse, ein Sergeant, der noch rechtzeitig aus der Maschine gesprungen war, erlitt ernstliche Verletzungen. — Ueber dem Flugplatz Finaida in der Nähe von Bagdad stürzte ein Großflugzeug der Irak-Luftflotte ab und ging vollständig in Trümmer. Die fünf Mitglieder der Besatzung, unter ihnen drei Offiziere, kamen ums Leben.

Zwei Balkone brachen ab.

In der Hauptstraße in Bendrzin in Polen ereignete sich ein schweres Unglück. An einem Hause löste sich im zweiten Stockwerk plötzlich ein Balkon von der Mauer, auf dem sich acht Personen befanden, und stürzte mit seiner ganzen Last auf den darunter befindlichen Balkon, auf dem sich gleichfalls vier Personen aufhielten. Dieser Balkon hielt dem Anprall nicht stand und löste sich aus der Verankerung. Die Trümmer der beiden Balkone und die 12 Menschen stürzten auf die Straße. Zwei Personen waren sofort tot, sieben weitere erlitten schwere Verletzungen, drei der Schwerverletzten liegen im Sterben. Die übrigen drei Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die sofort eingeleitete Untersuchung des Unglücks hat ergeben, daß die Eisenträger, auf denen die Balkone ruhten, vollständig verrostet waren und selbst eine normale Belastung kaum mehr aushielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet.

In wenigen Zeilen.

Das „Große Los" fiel auf die Nummer 276 122.

Der erste Spatenstich zur Reichsautobahn Kassel—Göttingen wurde getan.

Der Herzog von Coburg überreichte dem Präsidenten des amerikanischen Roten Kreuzes die Deutsche Rote Kreuz-Medaille.

Die Bremer Landesbank gab als einziger Bieter für das Rittergut Lahusens ein Angebot von 500 000 ℳ ab.

Sieben südslavische Soldaten wurden bei einem Kraftwagenunfall getötet.



Frankreich feierte das „Marne-Wunder".

Vielfach wurde diese Feier zum Anlaß für neue, gänzlich unbegründete Angriffe gegen Deutschland benutzt. Besonders auffallend war der französische Kriegsminister Marschall Pétain, den das Bild während seiner Rede bei der Feier in Meaux zeigt.



Rudolf Heß sprach zu den Auslandsdeutschen. — „Kraft durch Freude" veranstaltet ein Volksfest.

Links: Im Rahmen der Sondertagungen, die während des Parteitages in Nürnberg gehalten wurden, hielt auch die Auslandsorganisation eine wichtige Sitzung ab. Zu den Vertretern der Deutschen im Ausland, die von überall her nach Nürnberg gekommen waren, sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, selbst Kind auslandsdeutscher Eltern. Rechts: NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete auf dem Reichsparteitag ein Volksfest, auf dem auch Trachtengruppen aller deutschen Landsmannschaften teilnahmen.

Wirtschaft und Handel

Bielefelder Leinen.

Lebhafter Auftrageingang bei der Industrie.

Bei den Flachsspinnereien herrschte nach einem Bericht der Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld im Monat August nach wie vor rege Nachfrage. Gearbeitet wurde in dem bisherigen Umfange. Die Rohstoffpreise blieben fest. Die Kundschaft der Leinenwebereien war durchweg bestrebt, sich reichlich mit Ware zu versorgen. Der Auftragseingang gestaltete sich daher auch im Berichtsmonat sehr lebhaft. Die Lagervorräte der Fabriken wurden geräumt. Die Herstellung neuer Ware mußte sich, von Ausnahmen abgesehen, in den durch die Faserstoffverordnung gezogenen Grenzen halten. In allen Zweigen der Wäscheindustrie konnte den Anforderungen der Kundschaft kaum genügt werden, wenn auch Kragen weniger flott gingen. Im allgemeinen wurde voll gearbeitet, stellenweise aber noch verkürzt, da die Anlieferung der bestellten Stoffe seitens der Webereien nicht flott genug vonstatten ging. Der Zahlungseingang war zur Zeit sehr schleppend. In der Konfektionsindustrie lagen, soweit Winterware in Frage kommt, mit deren Herstellung die Fabriken zum größten Teil beschäftigt waren, reichliche Auftragsbestände vor, und der Eingang neuer Bestellungen gestaltete sich verhältnismäßig rege. Auch Berufskleidung ging flott. Der Beschäftigungsgrad war daher sehr gut, teilweise wurde mit Ueberstunden gearbeitet.

Viehverkaufshalle Lehrte

11. September 1934.

Auftrieb: 1006 Stück Ferkel und 124 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt 5—7 ℳ, 6—8 Wochen alt 7½—9½ ℳ, 8—13 Wochen alt 10—15 ℳ. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 16—23 ℳ, 4—5 Monate alt 24 bis 43 ℳ. — Marktverlauf: Langsam.

Bücher und Zeitschriften.

(Unser Hausarzt.) Monatsschrift für Gesundheitspflege, Diät- und Wasserheilkunde. 40. Jahrgang. Herausgeber Dr. med. Fehlauer. Halbjährlich Mark 2.20. Hausarztverlag H. Stolz, Berlin-Steglitz, Postfach 21. — Inhalt des Septemberheftes: Ohrenleiden. — Entgiftungskuren zur Blutreinigung. Erste Hilfe bei Verbrennungen und Aetzungen des Auges. — Erfahrungen mit der Blutegelbehandlung. — Erfolge der Lichtheilmethode. — Ueber Krebs. — Der eingewachsene Nagel. — Ueber Herzkrankheiten. — Das neue Arzttum. — Fragen und Antworten. — Mutter und Kind.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

Köln: Donnerstag, 13. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Dortmund: Orchester der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. Ltg.: Bunk. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim! 11.00: K. F. Müller: Lehrlingsfreisprechung. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Blasmusik. Trompeterkorps der Reiterstandarte 71, Köln. Ltg.: MZF. Meier. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Alte und neue Lieder auf Schallpl. — 13.45: Meldungen. 14.00: Das Funk-Kammerquintett. — 15.10: Volk erzählt. Albert Bauer: Versteigerung in der Dorfschenke. — 15.30: Wirtschaftsnachr. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Düsseldorf: Das Konzertorch. Ltg.: Kapellmeister Arty. — 17.00: Dr. Brunner: Ibiza, die weiße Insel auf den Balearen. — 17.15: Düsseldorf: Fortsetzung des Nachmittagskonzertes. „Dem Gedenken an Clara Schumann." — 18.00: Wir brauchen Heime! Ein Spiel der HJ. — 18.20: Grenzländer Junggesellen. Plauderei über Kirmesbräuche an der Mosel. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Alte deutsche Balladen. — 19.30: Das Funk-Kammerquintett. — 20.00: Meldungen. — 20.10: Neues Bauerntum im Zeichen des Odals. 20.30: Bunte Stunde. — 21.00: Wir haben einen Tag vollbracht. Ein Abendspiel in Versen. 21.30: Frankfurt: Der deutsche Ingenieur vor neuen großen Aufgaben. — 22.00: Nachr. — 22.30: Deutschlandsender: Nach den Meisterschaften von Turin. — 22.45: München: Nachtmusik und Tanz. Für alte und für junge Leute.

Köln: Freitag, 14. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Praktiker sprechen. Vorsicht: Kartoffelkäfer. — 6.40: Was sich unsere Hörer wünschten, auf Schallpl. — 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Sonate Es-Dur, für Cembalo und Flöte v. Bach. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Für jeden Etwas, auf Schallpl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das kleine Funkorchester. Ltg.: Esfoldt. — 15.00: Rückblick auf den Reichslehrertag in Frankfurt. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Gertrud Fenn: Frauen reisen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

16.00: Berlin: Das Kleine Funkorchester. Ltg.: W. Steiner. — 17.00: Wilh. Kunze: Georg Matthias Burger Bäckermeister und Mystiker in Nürnberg (1750—1825). — 17.20: Kleine schwedische Musik. — 17.45: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Wilh. Blanke: Die Alme entlang. — 18.00: „Der Heesenhof" ein alter Erbhof im Tal der Lippe von E. Bockemühl. — 18.20: Englische Unterhaltung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Das Kleine Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. — Reisebilder aus aller Welt. — 19.45: Berlin: Politischer Kurzbericht. — 20.00: Berlin: Meldungen. — 20.15: Stuttgart: Reichssendung: Stunde der Nation: Schwäbische Bauernkirchweih. 21.00: Musik als Bekenntnis. 1. Heiligenstädter Testament von Beethoven; 2. Sinfonie Nr. 3 „Eroica" von Beethoven. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Theater im Westen. — 23.00: Düsseldorf: Kapelle Robert Alexander.

Köln: Samstag, 15. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert a. Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Breslau: Gaukapelle des FAD., Gau 12. Ltg.: Musikmeister Mager. — Dazw. 6.50: Morgenruf; Zeit Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Wie bessere ich Kleider und Wäsche aus? — 10.00: Zeit, Nachr. Wasserstand. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Für Euch daheim. — 11.00: Frankfurt: Eröffnung der Grenzlandschau des Rheinischen Bauernstandes in Bad Kreuznach. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Dortmund: Blasmusik. Musikzug der SA.-Standarte 98. Ltg.: MZF. Notz. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Funk-Kammerquintett. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Wochenendkonzert auf Schallpl. — 14.45: Kleines Kunterbunt. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Arbeitsbeschaffungsfront: Dr.-Ing. Roselius: Es wird schon kühler, wir müssen heizen.

16.00: Berlin: Buntes Nachmittagskonzert. — 17.00: Westfälische Köpfe in aller Welt. Jos. Pootmann: Gotthard Kettler Herzog von Kurland. — 17.20: HJ. singt und musiziert. — 17.50: Volk erzählt. Die Reise nach Amerika. — 18.10: Wilh. Ziesemer: Englisches Studentenleben. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport. —

19.00: Tanzmusik des Westd. Kammerorch. Ltg.: Hartmann. — 20.00: Meldungen und Saar-Rundschau. — 20.15: Aus Hagen und von der Hohensyburg: Großer Westfalen-Abend. Die Landschaften Westfalens in Volkstum und Arbeit. Zwischendurch: Uebertragungen von der Abendfeier der HJ. und des BdM. auf der Hohensyburg. — 22.00: Zeit Wetter, Nachrichten. — 22.20: Links die Damens! . . . Rechts die Herrens! Buletiers werden nachher überreicht! Ein Tanzabend von anno dazumal!

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Donnerstag, 13. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Berlin: Kapelle Arthur Damp. — In einer Pause 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung f. d. Frau. — 9.00: Funkstille. 9.40: Dr. Vogel: Nahrungsmittelkunde: Die Kartoffel. — 10.00: Nachr. — 10.10: Deutsche Volksmusik. Bachs Kinder spielen vor. Hörbild. — 10.50: Körperliche Erziehung. Sommer- und Herbstspiele. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: P. Meseberg: Ungarische und deutsche Jungbauern werden ausgetauscht. — 11.55: Wetter.

12.00: Breslau: Kl. Funkorchester. Ltg.: Gerh. E. Rischka. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Das kommt mir spanisch vor. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Tierschutzfunk für Kinder. — 15.25: Lustiges Rätselraten für Kinder. — 15.40: Lieder im Volkston (Schallpl.).

16.00: München: Das Kl. Funkorchester. — 17.30: F. W. Landgräber: Etszeitliche Bildkunst. — 17.45: Altfranzösische und altitalienische Gesänge. 18.15: Aspasia und Dornröschen. Aus „Amadis" v. L. Thoma. — 18.45: Reichsdramaturg Dr. Schlösser: Das Programm der Theater im Reich in der Spielzeit 1934—35.

19.00: Zeitfunk. — 19.15: Das Reitz-Quartett spielt moderne u. klassische Kammermusik. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: Stuttgart: Boedingen, die Fußballstadt. Besuch mit dem Mikrofon. — 20.40: Stuttgart: Klingender Walzer. Ein Dreivierteltakt-Potpourri. 21.30: Frankfurt: Der deutsche Ingenieur vor neuen, großen Aufgaben. Gespräch. — 22.00: Wetter, Nachr., Sport. — Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben. — 22.30: Nach den Meisterschaften von Turin. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Funkorchester.

Deutschlandsender: Freitag, 14. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Kiel: Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: H. Doering. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Volksliedsingen: Alte Volksweisen. — 9.40: Felix Riemkasten: Ein Kind lebt in die Welt hinein. — 10.00: Nachr. — 10.10: Von deutscher Arbeit: Jan Finken, der Landhelfer. Hörspiel. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Für die Mutter: Anregungen und Anfragen aus dem Hörerkreis. — 11.55: Wetter.

12.00: München: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Herbert Ernst Groh singt und Willi Glahe spielt auf Schallpl.; anschl.: Wetter. 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Balladen u. Lieder auf Schallplatten. — 15.40: Paul Eipper: Vom Affen gebissen.

16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.30: Klimpereien auf Schallplatten. — 18.00: Heinrich v. Treitschke. Zum 100. Geburtstag am 15. Sept. 18.30: Amerikanisches auf Schallplatten.

19.00: Russische, italienische und spanische Klaviermusik. — 19.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 22. 8. 34. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter, Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Stuttgart: Stunde der Nation: Schwäbische Kirchweih. — 20.45: Haydn-Mozart-Konzert. (Aufn.). — 22.00: Wetter, Nachr. Sport. — 22.30: Los Angeles 1932 — Luzern 1934 — Berlin 1936! Erfahrungen u. Aussichten unserer Ruderer. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hannover: Das Niedersächs. Sinfonieorchester. Ltg.: v. Sosen.

Deutschlandsender: Sonnabend, 15. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Königsberg: Musikzug der SA-Reserve 1. Ltg.: Musikzugführer Hennig. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. 9.40: Sportfunk: Wer wird Europas beste Leichtathletik-Nation? — 10.00: Nachr. — 10.10: Kinderfunkspiele. Der kleine Däumling. (Aufn.) 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: F. W. Fitz Simons: Schlangen. — 11.45: Dr. Kraimik: Neueste Forschungen über Eisenstoffwechsel im Säuglingsalter. — 11.55: Wetter.

12.00: Köln: Blasmusik. Musikzug der SA.-Standarte 98, Dortmund. Ltg.: Musikzugführer Notz. 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wochenendunterhaltung auf Schallpl.; anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderbastelstunde: Was man alles aus Kastanien u. Eicheln machen kann. 15.40: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Königsberg: Kl. Funkorchester. — In der Pause, 17.00: Der Deutschlandsender erinnert. 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Arbeitskamerad, du bist gemeint! — 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt. — 18.50: Zeitfunk.

19.05: Musik im deutschen Heim. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche unserer Zeit. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter. Kurznachrichten. 20.10: Leuchtender Herbst. Großer bunter Abend. 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. — 22.30: Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Finnland (Aufn.). — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Das kleine Funkorchester. Ltg.: Kloß.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Herten, 12. Sept. **(„Auf Nimmerwiedersehen!“)** Ein Kaufmann aus Gelsenkirchen hatte seinen Kassierer beauftragt, Außenstände einzukassieren. Seit etwa 14 Tagen war der Kassierer auf Tour und zog die Gelder ein, bis er sich nun mit den einkassierten Geldern aus dem Staube gemacht hat. Schätzungsweise hatte er bis 400 RM. einkassiert. Seiner Familie in Hamm hat der Defraudant eine Postkarte geschickt, auf der er schreibt: „Auf Nimmerwiedersehen!“.

Reichsbahn-Generaldirektor Dorpmüller im Ruhrgebiet.

Essen, 12. Sept. Reichsbahn-Generaldirektor Dr. Dorpmüller trat von Essen aus eine eine mehrtägige Besichtigungsfahrt im Bereiche der Obersten Bauleitungen für Kraftfahrbahnen Essen, Köln und Frankfurt a. M. an, um sich einen Ueberblick über den Stand der Bauarbeiten zu verschaffen. Die Reise, an der die Vorstandsmitglieder der Reichsautobahnen, Hof und Rudolphi, teilnehmen, geht von Dortmund durch das Ruhrgebiet nach Duisburg, anschließend nach Köln und zum Schluß an die Baustellen Saarbrücken-Mannheim und Heidelberg-Frankfurt a. Main.

Drei Tote
bei Verkehrsunfällen.

Essen, 12. Sept. Der Arbeiter Josef Schotten verunglückte auf dem Kruppschen Wagenbaugelände an der Pferdebahnstraße tödlich. Schotten stand auf einem Lastkraftwagen, auf dem eine schwere Ziehbank transportiert wurde. An einer Stelle, an der die Straße starkes Seitengefälle hatte, rissen die Stricke, mit denen die Bank gegen die Seitenwand des Wagens gedrückt, und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Der Motorradfahrer Otto Schäfer stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Schäfer, der außer einem Unterschenkelbruch schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde den städtischen Krankenanstalten zugeführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist. — Ein Radfahrer, der die Corneliusstraße herunterfuhr, stieß an der Kreuzung Kepler—Corneliusstraße in Holsterhausen mit einem Personenwagen zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall, wurde vom Auto erfaßt und schlug so hart mit dem Kopf auf den Boden auf, daß er seinen Verletzungen bald darauf erlag.

Essen, 12. Sept. **(Beim Baden ertrunken.)** Beim Baden in der Badeanstalt im Rhein-Herne-Kanal in Karnap, ertrank der neun Jahre alte Schüler Bernhard Kraemer.

Oberhausen, 12. Sept. **(Opfer eines Verbrechens?)** In dem Weiher des Sterkrader Volksparkes wurde die Leiche einer Frau aus Sterkrade gefunden. Es wird ein Verbrechen vermutet.

Düsseldorf, 12. Sept. **(Hohe Geldstrafen wegen Verstoßes gegen die Faserstoffverordnung.)** Die Regierungspressestelle teilt mit: Die Preisüberwachungsstelle bei der Regierung in Düsseldorf hat in den letzten Tagen auf Grund der Faserstoffverordnung, wonach verboten ist, für Roh-, be-, oder verarbeitete Faserstoffe (Textilien) höhere Preise zu fordern oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen zu lassen, als in der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 erzielt wurden, gegen mehrere Firmen ganz empfindliche Ordnungsstrafen, die bis zu 10 000 ℳ gehen können, festgesetzt. Der Regierungspräsident erläßt eine öffentliche Mahnung an alle Kreise, die mit Faserstoffen (Textilien) händeln, sich mit den Bestimmungen der Verordnung, die in einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 6. Sept. 1934 zusammengefaßt sind, vertraut zu machen und jede ungerechtfertigte Preissteigerung zu vermeiden.

Münster, Minden

Bielefeld, 12. Sept. **(Bei einer Schlägerei getötet.)** In der lippischen Gemeinde Ubbedissen wurde ein Heidefest begangen. Es entstand eine Schlägerei. Der Arbeiter Holthöfer erhielt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Trocknet die Weser aus?
Fähren stellen den Wagenverkehr ein.

Minden, 12. Sept. Da durch das dauernde Fallen des Weserwasserstandes der Wagenverkehr auf den Fährbetrieben in Mitleidenschaft gezogen wird, hat sich der Fährmann in Ufseln bereits genötigt gesehen, das große Fährschiff für den Wagenverkehr nicht mehr zu benutzen, da es bei den Ueberfahrten dauernd auf Grund stößt. Der Wasserstand beträgt hier in der Flußmitte nur noch 60—65 cm. Die Fährbetriebe in Holtrop, Rehne, Petershagen-Lahde, Hävern-Windheim sowie Heimsen sind noch in Betrieb.

Hüls, 12. Sept. **(Freitod auf den Schienen.)** Auf der Bahnlinie Sinsen—Haltern verübte ein 32jähriger Mann aus Hüls dadurch Selbstmord, daß er sich in der Nähe der Blockstelle Lenkerbeck vor einen fahrenden Personenzug warf. Er wurde dabei am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Von Erdmassen begraben.

Brilon, 12. Sept. Am Poppenberg verunglückte der Arbeiter August Bohne. Er stand in einem 2½ m tiefen Graben und war damit beschäftigt, Erdmassen herauszuheben. Plötzlich rutschte ein mächtiger Teil der Erdmassen nieder und begrub B., der alsbald starb. Der Verunglückte ist Vater von vier Kindern.

Osnabrück, 12. Sept. **(Opfer eines Verkehrsunfalls.)** In dem Dorfe Dörenhagen bei Paderborn stieß ein Motorfahrer aus der letzteren Stadt mit einem Kraftwagen zusammen und verletzte sich so schwer, daß er auf der Stelle tot war. Die Führerin des Kraftwagens, die Kinderärztin Dr. Elsa Dütting aus Osnabrück, die wegen eines Schädelbruchs, den sie davontrug, ins Paderborner Krankenhaus gebracht wurde, ist dort ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der schwer verwundete Begleiter des Motorfahrers liegt noch in bedenklichem Zustand darnieder.

Reichsautobahnbau im Ruhrgebiet.

Essen, 12. Sept. Generaldirektor Dr. h. c. Dorpmüller stattete der Obersten Bauleitung der Reichsautobahnen einen Besuch ab. Er besuchte die Baustellen der Reichs-Autobahnen in den angeschlossenen Abteilungen. Die Linie führt von Lintorf über Wedau, Duisburg, Buschhausen, Sterkrade, Sterkrader-Wald, Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Henrichenburg, nördlich Dortmund, Kamen und südlich Hamm bis zur Lippe. An zahlreichen Stellen sind die Bauwerke bereits vergeben und teilweise schon im Bau, wie auch an der Strecke bereits größere Teile der zukünftigen Kraftfahrbahn weit vorgeschritten sind.

In den drei Bauabteilungen in Duisburg, Recklinghausen und in Kamen sind auf der Gesamtstrecke, die bis jetzt genehmigt ist (rd. 115 Kilometer), 130 Straßenbrücken, 10 Eisenbahnbrücken, 20 Flußbrücken, eine große Anzahl kleinerer Bauwerke, Feldwegbrücken, Durchlässe usw. vorgesehen. In den Bauabteilungen und besonders natürlich in der Obersten Bauleitung selbst wird eine genaue Statistik geführt über die Arbeiten, die bisher geleistet wurden. Am 1. September 1934 waren bei einem Arbeiterstand von 2563 an Tagewerken 226 000 Stunden geleistet und in dieser Zeit u. a. 785 560 Kubikmeter Erd- und Felsbewegung, 402 504 qm Mutterbodenabtrag durchgeführt. Ueber 8 Millionen ℳ wurden bis zum 31. Juli für diese Arbeiten vergeben.

Wer einmal Gelegenheit hatte, in der OBL die intensive Arbeit und den Eifer, der dort herrscht, zu beobachten, kann sich ein ungefähres Bild davon machen, was an Vorarbeit geleistet werden muß, um die Strecke erst einmal baureif zu machen und dann die Arbeiten zu vergeben, damit die tatsächlichen Bauarbeiten draußen an der Strecke begonnen werden können. Mit der höchstmöglichen Schnelligkeit geht man an die Stellen heran, die zuerst vergeben werden können. Eine Unmenge von Vorarbeiten muß geleistet werden, um eine solche Strecke baureif zu machen. Straßen- und Eisenbahnlinien müssen überquert werden, Bergsenkungsgebiete müssen vorher genau festgestellt und entsprechend berücksichtigt werden, bäuerliche Belange müssen gewahrt und auf der anderen Seite kostbarer industrieller und städtischer Grund und Boden geschont werden. Dabei war man sich aber von vornherein klar, daß die Autobahn an allen Industrie- und Wirtschaftszentren vorbeigeführt, andererseits jedoch diesen dichtbesiedelten Wirtschaftsräumen durch etwa 17 Auffahrten Gelegenheit gegeben werden mußte, so schnell wie möglich auf die Reichsautobahn zu gelangen.

Es ist richtig, wenn kürzlich die Zeitschrift „Autobahn“ schrieb, daß die Streckenführung der Reichsautobahn durch das Industriegebiet mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sei. Hier ergeben sich tatsächlich Probleme, die nicht im ersten Anlauf genommen werden können. Aber der Stab von Mitarbeitern ist emsig dabei, diese Hemmnisse aus dem Wege zu räumen. Von morgens bis abends spät sitzen die Ingenieure und Baumeister mit ihren Hilfskräften in der OBL; der Erfolg bleibt auch nicht aus, denn schon jetzt konnten wieder für mehrere Millionen Mark Arbeiten in Auftrag gegeben werden.



Zugzusammenstoß bei Glasgow: 7 Tote.
Kurz vor dem Hauptbahnhof in Glasgow (England) stießen zwei Personenzüge in voller Fahrt zusammen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt sieben. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß von den 40 Schwerverletzten nicht alle durchgebracht werden können.

Der Hansakanal
als Aufgabe der Nationalpolitik.

Essen, 12. Sept. Beobachtet man verschiedene Tatsachen in unserem Wirtschaftsleben sorgfältig und unter dem Blickwinkel der gesamtverkehrspolitischen Entwicklung, so ist der Schluß durchaus erlaubt: Wir stehen heute im ganzen Reich, aber auch vor allem im Ruhrgebiet am Eingang zu einer neuen Epoche im Aufbau unseres Verkehrswesen.

Das Eisenbahnwesen erfährt durch Beschleunigung der Züge, durch eine große Anzahl von Zweckfahrten (Sonderfahrten zu Ausnahmetarifen, Einrichtung einzelner schnellerer Zuggattungen wie „Fliegender Hamburger“, Ruhrschnellverkehr usw.) eine starke Auflockerung. Die Reichsbahn hat damit eine Politik des elastischen Verkehrs eingeschlagen. — Der Kraftverkehr erhält durch Errichtung neuer Kraftfahrbahnen, den Reichsautobahnen, die Möglichkeit, auch im Fernverkehr entscheidend eingesetzt zu werden. Seine Entwicklung wird noch intensiviert durch die große Vermehrung der Kraftfahrzeuge. — Das Flugzeug stellt durch die ihm gegebene Schnelligkeit den Anschluß an transkontinentale Verkehrsbeziehungen her und wird im Inneren des Reichs mit immer größerer Häufigkeit und wachsenden Geschwindigkeiten der Maschinen planmäßiger als früher eingesetzt. — Da ist es nicht weiter verwunderlich, wenn auch das dritte Element des Verkehrs, die Wasserstraßen, als Verkehrsbänder ihrer Bedeutung nach in ein neues Stadium des entwicklungsmäßig bedingten Ausbaues treten und zum Teil zu neuen Aufgaben herangezogen werden.

Auf der kürzlichen Wasserwirtschaftstagung in Essen wurde u. a. gesagt, daß die Bedeutung der Fluß- und Kanalprobleme durch die geradezu stürmische Entwicklung des Eisenbahnwesens bisher überschattet worden wäre. Dazu ist ergänzend noch zu sagen, daß gerade heute im Zeichen einer nationalsozialistisch dienenden Wirtschaft auch die Binnenschiffahrt und damit auch alle Fluß- und Kanalfragen an den ihnen gebührenden Platz treten. Die Wasserwirtschaft hat es nicht nötig gehabt, noch besonders ihre Bedeutung herauszustellen, aber sie kann auf die Vordringlichkeit einzelner Aufgaben hinweisen.

Das geschah auf der Wasserwirtschaftstagung in der Weise, daß mehrfach ein Projekt unter anderen erwähnt wurde, das seit über 100 Jahren bekannt ist, über dessen große Bedeutung eigentlich nie diskutiert worden ist, das hinsichtlich seiner Ausführung und Verwendbarkeit der deutschen Wirtschaft geradezu segensvoll dienen würde: der Bau des Hansa-Kanals. Der Plan mußte eigentlich kommen. Das Herz des industriellen Deutschlands besaß und besitzt auch heute noch nicht eine direkte Verbindung, die die Ruhrkohle an die See bringen könnte, die dem Ruhrgebiet ein Ventil nach dem Küstengebiet verschaffte. An den partikularistischen Einwänden Preußens gegen eine Bevorzugung der Hansestädte scheiterte der Bau früher später wurde der Plan nicht mehr beachtet. Man hatte „Besseres“ 1918 zu tun. Und trotzdem arbeiteten diejenigen weiter, die sich für das Projekt eingesetzt hatten.

Kostenanschläge wurden gemacht, Pläne aufgestellt, Berechnungen angestellt, die Linienführung erörtert und für den Kanal geworben. Im Westen kennt fast jeder den Plan und weiß, daß der Hansakanal dazu dienen wird, die Ruhrkohle im „bestrittenen“ Gebiet absatzfähig zu machen und ihr eine bessere, gesteigerte Ausfuhrmöglichkeit zu geben.

Als in den Augusttagen des vorigen Jahres Staatssekretär Feder auf der Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur den Bau des Hansakanals in Aussicht stellte, wurde dieses in der Presse des Ruhrkohlengebietes besonders lebhaft begrüßt. Heute wird die Aufmerksamkeit vieler wieder einmal auf das große Projekt gelenkt, dessen Ausführung für die gesamte Westindustrie von größter Bedeutung wäre. Die Ruhrkohle ist blockiert! Wohl haben die Zechen des Industriegebietes die Erleichterungen gespürt, die die allgemein belebtere Wirtschaft verschaffte, aber entscheidende Hilfe für den Ruhrbergbau war es noch nicht. Eingeengt zwischen der Konkurrenz Polens im Osten, die durch billigere Frachten und bessere Verkehrsbeziehungen im nahen Osten, in Skandinavien und im Mittelmeer nicht zu schlagen ist, der Konkurrenz Hollands und Englands, ebenfalls entscheidend beeinflußt durch die Frachtkosten, und dem Absatz des Saargebietes, wenn dieses vom nächsten Jahre ab nach Süddeutschland vorzugsweise liefern wird, fehlt der Ruhrkohle der Ausgang nach der Seite, wo sie konkurrenzfähig sein könnte, wenn der Hansakanal da wäre.

Unter normalen Voraussetzungen lassen sich fünf Millionen Tonnen Ruhrkohle mehr im Küstengebiet absetzen. Diese fünf Millionen kann der Hansakanal schaffen. Außerdem würde durch den Kanal eine große Anzahl westlicher Schwergüter mehr zur Küste gehen, und zwar bei der Hinfracht neben der Kohle noch Eisen und Zement, bei der Rückfracht die Erze, die wir nicht billig genug heranschaffen können. Weiter würde der Bau des Kanals für einen weiten moorigen, aber fruchtbaren Landstrich zwischen Osnabrück und Bremen sowohl Entwie auch Bewässerung bedeuten und dem deutschen Volke neues Gemüsebauland schaffen. Der Kanal böte vielen Tausenden Arbeit und Brot für mehrere Jahre. Der Kanal würde das Rückgrat einer Ostraumpolitik bilden, denn er würde dem zu dicht besiedelten Westen die Möglichkeit geben, einen Schiffahrtsverkehr nach dem Osten zu schaffen, der jetzt noch nicht da ist, der aber da sein würde, wenn der Kanal gebaut wäre. Lübeck und die Ostsee würden dadurch dem westlichen Industriegebiet verbunden. Und nicht zuletzt: der Kanal würde nicht zu teuer werden, er würde sich sogar selbst finanzieren.

Vor etwa eineinhalb Jahren rechnete man noch mit Baukosten von rd. 370 Mill. RM. Diese Baukosten ermäßigen sich heute um 100 Millionen. 15 000 Bergarbeiter mehr hätten Arbeit und 50 000 Menschen würden mittelbar durch den Bau des Kanals und die Auswirkungen seiner Inbetriebnahme Beschäftigung finden. Müßte man nicht auch bei dem Bau und den anfallenden Arbeiten vielleicht den Arbeitsdienst mit heranziehen, weil gerade hier ein nationalsozialistisches Ziel und ein gemeinnütziger Zweck den Einsatz rechtfertigen würden? Dabei würden die Arbeitsdienstler keine Arbeiter verdrängen, denn die in dem Kanalprojekt vorgesehenen etwa 250 großen Bauwerke würden vielen Arbeitern Arbeit und Brot geben. Kurzum: es sollte nicht so sein, daß der Hansakanal nur ein Plan gewesen ist, der 100 Jahre im Wirtschaftsleben des deutschen Westens eine große Rolle spielte. Wenn die deutschen Hansestädte wieder in ihre alten Rechte als Ausfalltore des Reichs eintreten sollen, dann muß für sie der Kanal gebaut werden, der nach ihnen benannt wurde.

Von Rhein und Mosel

Wesel, 11. Sept. **(Schweres Unglück auf dem Weseler Bahnhof.)** Im Weseler Bahnhof wurde der Rangieraufseher Heinrich Walter bei der Ausübung seines Dienstes von einem Waggon, der aus den Schienen sprang, angefahren. Der Verunglückte wurde mit schweren inneren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht, wo er starb. Weiter trug sich im Bahnhof Wesel ein schwerer Unfall dadurch zu, daß der Lokomotivheizer Rust sich bei einer Rangierfahrt wohl zu weit aus seinem Stande lehnte und dabei mit dem Kopf gegen einen Signalmast schlug. Er stürzte von der Maschine und mußte mit einer großen Kopfwunde und einer Gehirnerschütterung ins Spital befördert werden. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Elten, 12. Sept. **(Gutnachbarliche Beziehungen im niederrheinischen Grenzland.)** Im Rahmen des Schützenfestes des Eltener Bürgerschützenvereins fand am Sonntag die Weihe der neuen Fahne des festgebenden Vereins statt. An der Festlichkeit nahm eine ganze Anzahl Brudervereine aus der engeren Nachbarschaft teil; ebenso beteiligten sich daran zwei Schützenvereine aus dem benachbarten holländischen Grenzgebiet, aus Beek und Lobith. Auf dem Festplatz wehte neben den deutschen Fahnen die holländische Nationalflagge im Wind. Die Mitglieder der beiden niederländischen Schützenvereine verschönten die Feier durch die Vorführung des in Holland viel geübten Fahnenschwenkens, das in mustergültiger Weise gezeigt wurde und besonderen Anklang fand. Auch an dem nachfolgenden Preisschießen beteiligten sich die holländischen Schützen. Je drei Vertreter eines Vereins kämpften um die gestifteten Preise, wobei die niederländischen Schützenfreunde aus Beek den vierten Preis holen konnten. Neben den deutschen Nationalliedern erklang zu Ehren der Gäste aus dem benachbarten Ausland auch deren Nationalhymne.

Bad Kreuznach, 12. Sept. **(Darré besucht die rheinische Grenzlandschau.)** Zum Besuch der rheinischen Grenzlandschau hat der Reichsbauernführer Darré für den 16. September sein Erscheinen zugesagt. Außer dem Reichsbauernführer werden der Reichsstatthalter von Hessen-Nassau, Sprenger, Gauleiter Simon-Koblenz, Ministerpräsident a. D. Granzow-Berlin, die vier Landesbauernführer von Rheinland, Bayern, Hessen-Nassau und der Saar und eine große Zahl anderer führender Persönlichkeiten die Ausstellung besuchen.



Neuartiger Postst[empel] Länderkampf Deutschland.
Zu dem großen [Leichtathletik]-Länderkampf Deutschland und Finnland, die nach den Europameisterschaften in Turin die besten Mannschaften des Kontinents haben, bringt die Reichspost diesen besonderen Poststempel heraus.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

13) Nachdruck verboten.

Dann erzählten sich die beiden, was sich in den Jahren zugetragen, da man sich aus den Augen verlor. Anna hatte schon als Kind große Liebe für Musik bekundet, hatte es durchgesetzt, daß sie Geige spielen lernen durfte — und hatte dann ihren eigenen Lehrer geheiratet. Es war eine Ehe, wie viele. Nicht gut und nicht schlecht. Bis dann der kleine Musiklehrer erkrankte und das Krankenbett nicht mehr verließ. Viele Monate dauerte das Siechtum des Beklagenswerten, bis ihn ein mitleidiger Tod von seinen Leiden befreite. Aber Not litt er keine. Resolut griff Anna nach dem Fiedelbogen, der seiner kraftlosen Hand entsunken — und nach und nach war sie bis zu ihrer jetzigen Position aufgerückt. Es war ein kleines Schicksal. Aber wieviel Tapferkeit, wieviel Lebensmut und wieviel eiserner Fleiß war vonnöten, um es zu meistern.

Und da Maka Aehnliches, noch Schwereres durchlebt, so fanden sich die beiden um so leichter ineinander, und die Verständigung in kleinen Lebensdingen wurde nicht schwer.

So standen also die Aussichten Felix Burgers durchaus ungünstig. So tapfer sich das junge Mädchen mit dem Leben herumschlug, eine ebensolche kraftvolle Abwehr lebte in ihr — vor dem Mann. Die eine große Enttäuschung, die sie erlitten, hatte nicht so sehr ihr Herz getroffen, als vielmehr ihr Vertrauen in das sogenannte starke Geschlecht. Sie hatte die Armut kennengelernt und den Hunger. Aber sie konnte dabei doch immer Herrin ihres eigenen Wollens und Willens bleiben. Die Sorglosigkeit des Reichtums lockte sie nicht. Lieber auf alles verzichten, als vielleicht einmal den Vorwurf von einem Mann — einmal in einem Anfall schlechter Laune — zu hören bekommen, daß er sie gleichsam mit seinem blinkenden Geld gekauft, weil sie selbst arm gewesen wie eine Kirchenmaus!

Nein! Da blieb sie lieber in ihrer bescheidenen Lebensstellung, die sie sich gleichwohl aus eigener Kraft errungen.

Ohne es zu ahnen, schlug sie damit den guten Felix mit seinen eigenen Waffen, der um seiner selbst willen geliebt sein wollte und nicht wegen seines Geldes ...

Elftes Kapitel.

Während sich Felix Burgers Schicksal in der kleinen Bürgerwohnung der Anna Steidler entschied, saß er ahnungslos mit seinem Freund im Rauchzimmer des Hotels, und beide warteten auf die Mittagsstunde.

Slomi war schlechtester Laune und zeigte es auch. Noch dazu am unrechten Platz, denn Felix hatte ihm schon darum nichts zu Leide getan, weil er mit seinen eigenen Angelegenheiten nur zu sehr beschäftigt war.

Um sich die Zeit zu vertreiben, rauchte man Zigaretten und trank dazu ein Gläschen Sherry.

„Die beiden amerikanischen Herren sind heute morgen nach Karlsbad abgedampft und lassen sich dir angelegentlichst empfehlen!“ referierte Burger.

„Hol' sie der Teufel!“ war die schmucklose Antwort.

„Was haben sie dir denn getan?“ erkundigte sich Burger augenzwinkernd.

„Laß mich gefälligst in Frieden mit diesen überseeischen Protzen!“ murrte Slomi unvernünftig genug.

„Sag' mir, was fehlt dir eigentlich?“ erkundigte sich Burger, indem er die Anzüglichkeit überhörte.

„Mir? Was soll mir fehlen? Ich tu' einfach nicht mehr mit und überlasse dir das Feld. Sogar bei Missis Brown bist du beliebt.“

Burger antwortete nicht, sondern begann ganz leise und diskret zu pfeifen. Es war dies eine groteske Nachahmung der Gewohnheit seines Freundes, und der Text zu dem Lied war mit seiner Sentenz nicht von der Hand zu weisen: „Verliebte Leut' sein niemals g'scheit!“

Da mußte der schlechtgelaunte Slomi lachen. Denn weder sein Temperament, noch sein Humor hielten dem stand.

„Also rate mir — ich kann doch nicht den mondsüchtigen Seladon spielen — nicht wahr? Und sie ...“ — er meinte Gwendolen und war der Ansicht, daß jedermann das ohne weiteres wissen mußte — „... also sie umgibt sich plötzlich, wie weiland Dornröschen, mit Stacheldraht ...“

Jetzt mußte Burger losplatzen. Er lachte, daß er sich wand. „Im deutschen Märchenwald verirrst du dich rettungslos, mein Lieber!“ schluchzte er fast vor Lachen. „Erstens war es eine Rosenhecke, und zweitens hat sich selbst diese das Dornröschen keineswegs bestellt. Zumal sie durch diese Einrichtung flugs um hundert Jahre älter werden mußte, ehe sie der Prinz erlösen durfte. Was sich ein modernes Mädel nicht gefallen läßt. Drittens aber — und das ist die Hauptsache — hast du dir die Leibwache deiner Märchenprinzessin selbst gewünscht und mußt nun zusehen, wie du damit fertig wirst. Ich wünsche dir keine größeren Sorgen im Leben, das kann ich dir wohl sagen.“

„Statt mir Vorwürfe zu machen, sage lieber, was ich nun soll. Ich kann kein unbelauschtes Wort mehr mit Gwendolen sprechen. Die Alte“ — damit meinte er ziemlich respektlos die würdige Miß Brown —, „die könnte ich noch schließlich chloroformieren ...“

„Sei so freundlich!“ rief Burger entsetzt. „Du bist dazu imstande ...“

„Sie sprach mir gestern davon, daß sie irgendeiner der tausend Sekten Amerikas angehört und korrespondierendes Mitglied Wiener Schwesternvereine — oder wie man das nennt — sei. Ich habe auch einen ganzen Schippel Traktätchen bekommen ...“

„Na, da hast du doch schon in meiner Abwesenheit riesige Fortschritte bei der Dame gemacht. Was willst du denn noch?“

„Bobby, den Höllenhund, den will ich loswerden! Kannst du das verstehen?“

„Nein! Der tut dir doch nichts! Bloß seiner Herrin darfst du nicht auf drei Schritte zunahe kommen ...“

„Schaf!“ Das war alles, was der Freund erwiderte.

* * *

Nachmittags unternahm die Gesellschaft, einschließlich Bobbys, einen Ausflug nach Schönbrunn. Schier ehrfürchtig durchschritten die fremden Damen die herrlichen Baumgänge, bewunderten die einzigartige Aussicht von der Gloriette, ließen sich von den Herren Geschichtliches dieser Stätte erzählen und waren einig darüber, daß „Vienna“ nicht sobald seinesgleichen auf dem Kontinent fände.

Dann ging es hinunter zu den Tierkäfigen, und hier trat Bobby in Aktion. Er verbellte zuerst die gesamte Anlage gründlich, und dann ertönte sein boshaftes Gekläff vor jedem Käfig einzeln und machte nicht einmal vor den reißenden Tieren halt. Denn, ohne daß Bobbys Ahnen nahegetreten werden soll, so klug war selbst er, daß er das schützende Gitter als absolute Sicherheit empfand und sich demgemäß feig und respektlos gegen die gefangenen Würdenträger benahm.

Bobby war überhaupt der Held des ganzen Nachmittags geworden. Zuerst kopfschüttelnd, dann aber ehrlich verblüfft, bemerkten die Damen und Burger, daß sich in Bobby eine gründliche Wandlung zugunsten des Herrn Attaché vollzogen hatte. Auf Schritt und Tritt folgte ihm die Bulldogge, rieb sich liebevoll an dessen Beinen, blickte anbetend zu ihm auf, und das breite Maul mit dem Unheil verkündenden Gebiß verzog sich zu einem ausgesprochenen vergnügten Grinsen.

Ab und zu blieb Slomi auf dem Wege zurück und sprach mit ihm wie mit einem Menschen, erzählte ihm, daß er ein wundervolles Hündchen sei, und Bobby winselte und jaulte vor eitel Wonne.

Daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen konnte, war Burger, der seinen Freund doch kannte, ohne weiteres klar. Im Verlaufe des Nachmittags erkundigte er sich einmal leise:

„Was stellst du denn eigentlich mit dem Vieh an, daß er dir sozusagen aus der Hand frißt?“

„Sozusagen?“ war nun alles, was Slomi darauf erwiderte.

Nun schritt die kleine Gesellschaft die Anhöhe zum „Tivoli“ hinan, weil Slomi behauptete, daß dortselbst der beste Kaffee von Wien zu haben sei. Von dem vielen Herumschlendern und Schauen war man einigermaßen müde geworden, und gegen die Aussicht auf Rast, bei einer Tasse des braunen Labsals der Wiener, hatte niemand etwas einzuwenden.

Oben, auf dem weiten Plateau, waren alle Tische vollbesetzt. Die Gesellschaft, die sich dort zusammenfand, war von jener des Praters einigermaßen verschieden. Dorthin ging es zur Unterhaltung und Anregung. Auf dem „Tivoli“ aber saß das Bürgertum mit Kind und Kegel, gleichsam zur Entspannung. Frauen waren in der Mehrzahl, und man hatte da seine angestammte Gesellschaft. — Handarbeiten wurden hervorgeholt, indes die Kinder auf den Wiesen sich tummelten, die Männer bei ihrer Zigarre ihre mitgebrachte Zeitung entfalteten. Wohlbehagen und Gemütlichkeit für wenig Geld, das lag hier gleichsam in der Luft.

Die Gesellschaft fand endlich doch ein Plätzchen, und eben als man sich niederlassen wollte, flüsterte Burger dem Freund ins Ohr:

„Du, wo hast du denn den großen Fettfleck her?“

„Wo?“ Slomi drehte sich dabei um die eigene Achse. Richtig saß ihm ein handtellergroßer Fleck an der Taschenseite seines mausgrauen Jacketts.

„Verfluchte Bestie!“ zischte er wütend und beeilte sich, Platz zu nehmen, indem er instinktiv die Hand auf den ominösen Fleck legte.

Burger brauchte weiter kein Kommentar. Bobbys plötzlich erwachte Liebe zu dem vornehmen Kavalier war ihm nun ohne weiteres klar, als hätte es ihm jemand aufgeschrieben. Slomi, in dem Bestreben, sich die Freundschaft des Tieres zu erwerben, hatte jenes Mittel ergriffen, womit man auch Menschen am besten beikommt: er war auf dessen Eigenart eingegangen. Die Eigenart Bobbys aber war Gefräßigkeit von erstaunlicher Leistungsfähigkeit. Allem Anschein nach hatte Slomi sich die Taschen mit Wurstzeug vollgepackt und die oftmaligen geheimen Zwiegespräche unterwegs hatten den Zweck, Bobby mit der Existenz einer Salami vertraut zu machen. Der Erfolg hatte sich eingestellt ...

Es war ein Glück, daß allgemach die Dämmerung herabsank. Außerdem hielt sich Slomi jetzt liebevoll an der Seite seines Freundes, und so konnte er sich davor bewahren, daß er zum Schaden auch noch den Spott hatte.

Im Hotel schützte Burger dringende Verabredung vor und enteilte, ehe jemand ihn anhalten konnte. Miss Brown empfing die Gesellschaft schon in der Vorhalle, und damit war er seiner Verpflichtung ohnehin ledig.

Ihn verlangte nach einer Stunde der Sammlung, ehe er seinen Weg in den Prater nahm, um dort sein Urteil durch Frau Steidler zu erfahren.

Seltsamerweise und obwohl er durchaus über angemessenes Selbstvertrauen verfügte, war er keineswegs sicher. Man sagt Sterbenden und Liebenden den sechsten Sinn nach. Burger empfand vage, aber unabweislich, daß es in etwas nicht stimmte, und dennoch hätte er keinen anderen Weg oder Rat gewußt, als den, sich der braven Frau Steidler anzuvertrauen ...

Zwölftes Kapitel.

Wieder saß Felix Burger im Prater und wieder hing sein Blick selbstvergessen an dem schönen ernsten Gesichtchen des Mädchens, dessen Bild ihn im Wachen und Träumen verfolgte. Kein halbdutzend Schritte entfernt saß sie vor ihm, ein Sprung würde genügen, um bei ihr zu sein, sie zu fassen und mit ihr zu enteilen — weit weg, wo niemand ein Anrecht an sie hätte, als nur er allein. So träumte er vor sich hin.

So gut verstand er schon in dem schmalen, feinen Antlitz zu lesen, daß er nicht weiter überrascht war, als die Stunde kam, da ihm Anna Steidler die abschlägige Botschaft überbrachte. Und seltsamerweise war er auch gar nicht so niedergedrückt, wie es anzunehmen gewesen wäre. In seinem konstruktiven Hirn entstand schon ein Plan, der wohl einigermaßen abenteuerlich, aber durchaus durchführbar erschien.

Die ganze folgende Nacht verbrachte er damit, die Sache mit all ihrem Für und Wider zu erwägen, und als er sich mit allen Einzelheiten vertraut gemacht hatte, stand die ganze Angelegenheit festgefügt vor seinem Blick und hielt jede Prüfung der Logik und des Verstandes stand. Des Verstandes? Nun wohl — insofern die Liebe das Gesichtsfeld nicht dennoch irgendwie verschob und die Urteilsfähigkeit hemmte.

Und da er doch nicht einschlafen konnte, so erhob er sich von seinem Lager und begann sofort mit der Ausführung seines Vorhabens.

Ein langer, ausführlicher Brief ging an einen Prokuristen nach Neuyork. Es war dies ein altes Hausmöbel, noch aus den Zeiten des seligen Onkels Carolus Burger, und wenn der Begriff einer Arbeitsmaschine ins Menschliche übertragbar war, so konnte Mister Tom Morton das Muster hierzu stellen.

Der würde nicht tüfteln und deuteln an seines Herrn Weisungen, sondern alles bis aufs „I“-Tüpferl ausführen, wie der Auftrag lautete.

Was den Plan Burgers betraf, so war er so einfach, wie alle großen Dinge zu sein pflegen.

Er wollte das Mädchen erringen mit allen erlaubten Mitteln. Was sich Felix Burger an Lebensglück noch ausmalen konnte, war mit der Gestalt des schönen Wiener Mädels unlösbar verbunden.

Er achtete ihre Grundsätze, schon weil ihm keine Wahl blieb. Aber sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, konnte ihm niemand verbieten. Zumal im Kriege und in der Liebe jedes Mittel erlaubt war und ist — von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Kommt also der Berg nicht zu Mohammed, so kam Mohammed zum Berg.

Darin bestand die ganze Kriegslist Felix Burgers.

* * *

Es mochten etwa acht Tage vergangen sein, als Maria Weidinger ein merkwürdiges Schreiben erhielt.

Oder besser gesagt, sie fand ein solches vor, als sie mit ihrer Anna vom Konzert, wie gewöhnlich lange nach Mitternacht, heimkam. Es war ein kurzer, maschinengeschriebener Brief, der wenige Zeilen enthielt. Aber das Mädchen sah erstaunt und kopfschüttelnd darauf nieder und reichte das Blatt der Steidler, die sich eben die Haare zur Nacht flocht. „Was is denn los? Bist ja kasweiß im G'sicht ...“, meinte die, und nahm das Blatt entgegen. Man war inzwischen beim traulichen Du angelangt und kannte voreinander keine Geheimnisse des bisher so geradlinigen Lebens.

„Ich weiß nicht, was das heißen soll“, meinte Maria unsicher. „Wenn nicht mein Name ausdrücklich auf dem Kuvert stehen würde, so möchte ich glauben, daß es sich um einen Irrtum handelt.“

„In dem Brief steht weiter nix, als daß d' dich morgen vormittag beim amerikanischen Konsulat einfinden sollst — na, dort werden s' dich doch nit fressen ...“, meinte die resolute Anna, die sich nicht ohne weiteres verblüffen ließ.

„Ja — aber wozu? Was wollen sie dort von mir?“

„Das wirst schon erfahren — was kann's denn sein? Hast vielleicht draußt in Amerika was Verwandtes?“

Maria schüttelte den Kopf:

„Ich weiß von keinem Verwandten — ich steh' doch überhaupt allein in der Welt, das weißt du doch so gut wie ich.“

In ihrem schlichten schwarzen Kleidchen wirkte die schlanke Gestalt wie ein verirrtes Schwälbchen in dem weiten, prunkvollen Vorraum des Konsulats. Als sie dem Diener schüchtern und zaghaft den Brief vorwies, schien der schon Bescheid zu wissen. Mit höflicher Verneigung öffnete er eine hohe Flügeltür, und die begleitende Handbewegung forderte sie auf, einzutreten. Hinter ihr schloß sich die Tür, und Maria stand in einem Kabinett, das zum größten Teil von einem enormen Schreibtisch eingenommen war. Von dorther erhoben sich zwei Herren, deren einer ihr entgegentrat. Es war ein junger, bartloser Mann, mit peinlicher Sorgfalt gekleidet, und seine kurzsichtigen Augen hinter der großen, runden Hornbrille blickten ziemlich unpersönlich auf das schöne junge Mädchen.

„Miß Maria Weidinger?“ erkundigte er sich in deutscher Sprache, in der jedoch ein fremder Akzent mitklang.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Zum Dortmunder Ortsgruppenführer des Deutschen Flotten-Vereins wurde Diplom-Kaufmann Wilhelm Holtschmidt, Dortmund, Olpe 19, ernannt. — Provinzialverbands-Führer für Westfalen ist nach wie vor Kommerzienrat Ernst Schweckendieck, Dortmund, Ostwall 3.

Ein Fußbodenbrand war in der Wohnung des Kaufmannes Edmund C. in der Brandenburgerstraße ausgebrochen. Die Feuerwehr hatte etwa eine Stunde zu tun, um jede Gefahr zu beseitigen.

Schaufenstereinbruch.) Die Schaufensterscheibe des Photogeschäftes R. auf der Kaiserstraße in Dortmund wurde von unbekannten Tätern zertrümmert. Aus der Auslage stahlen die Einbrecher mehrere Photoapparate.

(Uhrendiebstahl.) Aus dem Schaufenster eines Uhrenladens in der Schützenstraße in Dortmund wurden drei Herrenuhren gestohlen.

Zuchthaus und Gefängnis für Falschmünzer.

Vor der Paderborner Strafkammer standen die Angeklagten Liebegut, Karl Vössing und dessen Ehefrau aus Lütgeneder, Georg Vössing aus Daseburg und Hermann Pohlmann aus Wettenburg unter der Anklage der Falschmünzerei. Pohlmann wurde bereits im vergangenen Jahre wegen Vertriebes von Falschgeld zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten sich mit der Herstellung von falschen Fünf- und Zweimarkstücken befaßt. Durch Streitigkeiten mit einem der Angeklagten, bei dem er in Stellung war, war Liebegut eines Tages aus Rache zur Polizei gegangen und hatte dort ein Geständnis abgelegt, das er in der Verhandlung vor der Strafkammer widerrief und sich als Alleinschuldigen erklärte. Das Gericht kam aber zu der Feststellung, daß das erste Geständnis als Grundlage für die Verurteilung dienen müsse. Liebegut und Karl Vössing erhielten je 2½ Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Ehefrau Vössing erhielt ein Jahr und Georg Vössing neun Monate Gefängnis, während der Angeklagte Pohlmann mangels Beweises freigesprochen wurde.

Reißaus, die Bienen kommen.

Einige Millionen hungriger und wütender Bienen haben in den beiden am Marmara-Meer gelegenen Städtchen Pendik und Yahadik eine schwere Störung des allgemeinen und geschäftlichen Lebens verursacht. Der Ueberfall dieser riesigen Schwärme erfolgte mitten am Tage. Wenige Minuten später waren Straßen und Gassen wie ausgestorben. Alles zog sich in geschlossene Räume zurück und pflegte zum Teil die durch Bienenstiche schmerzenden Körperstellen. Einige Kinder, die nicht rechtzeitig Reißaus genommen hatten, wurden lebensgefährlich verletzt. Die Feuerwehr benachbarter Städte mußte zu Hilfe gerufen werden, um wenigstens einigermaßen Abhilfe und Luft zu schaffen. So mancher, der nur vom friedlichen und vorbildlichen Bienenleben gehört hat, der nur die Bienen als nützliche und honigspendende Geschöpfe kennt, die für einen erfahrenen Imker völlig ungefährlich sind, wird verwundert den Kopf schütteln.

Trotzdem haben bösartige Bienenschwärme schon so manchen Schaden und so manche Panik verursacht. In England hat sich erst in diesem Sommer ein Fall ereignet, der erhebliches Aufsehen erregte. Durch die große Trockenheit war für die Bienenschwärme in einigen Gegenden Englands erheblicher Nahrungsmangel entstanden, der die Tiere gereizt und zudringlich machte. In einer Obstkonservenfabrik in einem kleinen nordenglischen Städtchen war man friedlich bei der Arbeit, als auf einmal gewaltiges Rauschen und Summen ertönte und im nächsten Augenblick die ganze, zwei Dutzend Menschen umfassende Belegschaft Hals über Kopf davonlief. Ein riesiger Bienenschwarm war, durch den Obst- und Syrupgeruch angelockt, eingedrungen und bedeckte in dichter Schicht alle Obstvorräte. Was sich ihnen in den Weg stellte, wurde elend zerstochen. Auch hier mußte die Feuerwehr eingreifen, der es erst nach zweitägiger Arbeit gelang, die Konservenfabrik wieder betretbar zu machen.

Ein anderer wütender Bienenschwarm spielte einer österreichischen Kompagnie im Weltkriege in den Karpathen unangenehm mit. In ein kleines Dörfchen, unmittelbar hinter der österreichischen Linie, schlug eine russische Granate in der Nähe einer großen Bienenstockkolonie ein und scheuchte die Tiere auf. Ein großer Schwarm ließ sich wenige Minuten später im österreichischen Graben nieder und es gab einen verzweifelten Kampf, bis man der wütenden Bienen Herr geworden war. Den Graben verlassen durfte man nicht, die Russen paßten zudem scharf auf und schossen auf jede Nasenspitze, die sich zeigte, man mußte also den Kampf mit dem Schwarm im Graben selbst aufnehmen. Erst nachdem es gelungen war, ein stark rauchendes Feuer zu entfachen, verzog sich der Schwarm zu den Russen, von denen man bald darauf wilde Schreie und Flüche hörte. Fast jeder Soldat im österreichischen Graben hatte mehrere Bienenstiche abbekommen, einige Leute waren so übel zugerichtet, daß sie sofort die Sanitätsstation aufsuchen mußten und in der Nacht mußte die Kompagnie ausgewechselt werden. Die Bienen hatten also die Truppe nahezu kampfunfähig gemacht.

Auch in einer dänischen Dorfschule richtete ein wilder Bienenschwarm vor einigen Jahren eine wilde Panik an. Die Kinder saßen — es war im Hochsommer — bei geöffneten Fenstern im Klassenzimmer, als auf einmal ein Bienenschwarm einbrach und sich auf Bänken und Tischen niederließ. Es gab eine schlimme Panik, die Kinder schrien voll Todesangst, alles drängte in höchster Eile aus dem Klassenzimmer und bei dem dabei entstehenden Gedränge gab es ebenfalls noch ein paar Verletzte.

Wie man sieht, ist also ein wildes Bienenheer ein durchaus ernst zu nehmender Gegner. Sogar im Krieg. Bei der Verteidigung Deutsch-Ostafrikas im Weltkriege entschied bekanntlich das Eingreifen wilder Bienenschwärme einmal ein Gefecht zugunsten der deutschen Schutztruppe.

Außenwirtschaft neugeregelt.

Jede Einfuhrware wird zu überwachter Ware.

Zur künftigen Regelung der deutschen Außenwirtschaft machte in Vertretung des mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht Ministerialdirektor Sarnow vor Vertretern der deutschen Presse folgende Ausführungen:

In seiner Leipziger Rede vom 26. August ds. Js. hat der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Notwendigkeit einer Neuregelung der deutschen Außenwirtschaft dargetan. Er hat gleichzeitig angekündigt, daß die zuständigen Stellen damit beschäftigt seien, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Diese Arbeiten sind nunmehr abgeschlossen.

Die Neuregelung sieht folgendes vor:

Zu den bereits bestehenden 11 Ueberwachungsstellen treten 10 neue Ueberwachungsstellen hinzu. Ferner werden vier Reichsstellen für landwirtschaftliche Erzeugnisse — unter Beibehaltung ihrer bisherigen Aufgaben — als Ueberwachungsstellen bestimmt, so daß die Zahl der Ueberwachungsstellen sich nunmehr auf 25 beläuft.

Der seit März dieses Jahres beschrittene Weg, einen immer größeren Kreis von Einfuhrwaren in die Ueberwachung einzubeziehen, hat mit dieser Regelung seinen Abschluß gefunden, indem nunmehr alle Einfuhrwaren zu „überwachten" Waren werden.

Um nach Möglichkeit die gesamte Einfuhr durch die Ueberwachungsstellen zu erfassen, wird die Freigrenze von 50 ℳ, soweit die Bezahlung der Wareneinfuhr in Frage steht, auf 10 ℳ herabgesetzt. Auf der anderen Seite ist für gewisse Einfuhren von minderer Bedeutung eine Sonderregelung getroffen worden. Soweit in diesen Fällen eine Zahlung über die Freigrenze von 10 ℳ hinaus geleistet werden muß, bleiben die Devisenstellen auch weiterhin für die Erteilung von Genehmigungen zuständig.

Devisenbescheinigungen sind auch dann erforderlich, wenn die Einfuhr in Reichsmark über Zahlungs- und Verrechnungsabkommen bezahlt wird. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei der Ausstellung von Devisenbescheinigungen den vertraglichen Bindungen, die Deutschland gegenüber dem Ausland eingegangen ist, Rechnung getragen wird.

Westfälischer Arbeitsmarkt

im Monat August 1934.

Die günstige Entwicklung der Arbeitslage im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen hat auch im Monat August keine wesentliche Abschwächung erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Vormonat nur unbedeutend, und zwar um 728 oder 0,4 Proz. auf 194 162 gestiegen. Dagegen weist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen noch eine Abnahme auf. Sie sank um fast 2000 auf rd. 174 000. Hiervon entfallen auf die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung rd. 78 500 (Zunahme 2684), während die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sich nochmals um 4637 auf rd. 95 000 vermindert hat. Die Zunahme der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger ist auf die Rückkehr von Arbeitskräften aus den Außenberufen und auf den Ablauf der Förderungsfrist bei Notstandsarbeiten zurückzuführen. Die Bemühungen, die langfristig arbeitslosen Wohlfahrtsempfänger in der freien Wirtschaft unterzubringen, hatten wiederum in vielen Fällen Erfolg, z. T. konnten sie bei Notstandsarbeiten angesetzt werden. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat sich mit rd. 30 000 gegenüber dem Vormonat nicht geändert. Es werden jedoch Vorbereitungen für die Inangriffnahme neuer Notstandsmaßnahmen getroffen, sodaß schon in nächster Zeit mit einem weiteren Einsatz von Arbeitslosen bei diesen zusätzlichen Arbeiten gerechnet werden kann.

Die starke Nachfrage der Landwirtschaft nach Arbeitskräften hat wegen Beendigung der Kornernte vorübergehend nachgelassen.

Die starke Aufwärtsentwicklung in den Produktionsgüterindustrien setzt sich in einer verlangsamten aber stetigen Besserung und Festigung fort. Die Arbeitslosigkeit im Bergbau ging auch im Berichtsmonat langsam weiter zurück. Ein Beweis für die günstige Entwicklung der Arbeitslage in der Hüttenindustrie ist die Inbetriebsetzung eines neuen Hochofens in Hörde. Den Anforderungen von qualifizierten Facharbeitern konnte mit den vorhandenen Arbeitslosen der betreffenden Bezirke nicht immer entsprochen werden. Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen tragen dazu bei, auftretenden Mangel an Facharbeitern sofort zu beheben.

In der Konsumgüterindustrie waren die Textilbetriebe auch weiterhin gut beschäftigt. Trotz der teilweise sich bemerkbar machenden Rohstoffverknappung wird es infolge der Maßnahmen der Reichsregierung möglich sein, die Belegschaftszahlen zu halten. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe setzt bereits langsam das Weihnachtsgeschäft mit seinen erhöhten Anforderungen von Arbeitskräften ein. Im Tabakgewerbe und in der Holzindustrie sind die Betriebe mit sehr guten Auftragsbeständen versehen, so daß zahlreiche vor allem auch ältere Volksgenossen neu eingestellt werden konnten.

Das Baugewerbe hatte einen weiteren geringen Zugang von Arbeitslosen zu verzeichnen. Die teilweise bereits in Angriff genommenen und in nächster Zeit noch auszuführenden größeren Bauvorhaben bieten jedoch die Gewähr, daß die gerade in diesen Berufen übliche saisonmäßige Freisetzung von Arbeitskräften stark abgeschwächt wird.

Rußland eingeladen.

Am Dienstag abend hat sich eine große Zahl von Völkerbundsstaaten auf einen vorläufigen Einladungstext an Sowjetrußland geeinigt, der, wie man hört, den Sowjetrussen durch französische Vermittlung schon unterbreitet worden ist. Litwinow soll sich in der Nähe Genfs auf französischem Boden aufhalten. Außerdem befindet sich ein sowjetrussischer Mittelsmann bereits in Genf.

Die Rüstungsverhöre

gehen trotz diplomatischer Vorstellungen weiter.

Vorstellungen verschiedener nichtgenannter Regierungen, darunter wahrscheinlich Englands, wegen der Verhöre des amerikanischen Senatsausschusses zur Untersuchung der Rüstungsindustrie veranlaßten den Vorsitzenden des Ausschusses in Washington, Senator Nye, nach einer Besprechung mit Staatssekretär Hull zu der Erklärung, daß sich der Ausschuß nicht notwendigerweise die von den Zeugen geäußerten Ansichten zu eigen mache, daß jedoch das Verhör ohne Rücksicht auf Namen und Persönlichkeiten weitergehe. Am Dienstag wurden Zeugen über das Geschäftsverfahren der Flugzeugfirmen vernommen.

Außer den schon üblichen Bestechungen ergab sich aus ihren Aussagen, daß sich der mexikanische Präsident Rodriguez den Flugzeugankauf für die mexikanische Regierung persönlich vorbehielt, und daß sich nordamerikanische Firmen in Mexiko, Bolivien und Chile einflußreicher Regierungsbeamter als Verkaufsagenten bedienten und den in Aussicht stehenden Friedensschluß zwischen Bolivien und Paraguay stark bedauerten.

„Ju 52" in Peiping.

Das Junkersflugzeug „Ju 52" hat, von Schanghai kommend, nach einem Fluge von 4 Stunden und 26 Minuten sein Endziel Peiping erreicht. Die deutsche Gemeinde und Vertreter der chinesischen Behörden bereiteten den Insassen, unter denen sich Lufthansa-Direktor Frhr. v. Gablenz, Gesandter Trautmann und Flugkapitän Untucht, befanden, einen begeisterten Empfang.

Taufgäste ertrunken.

In Texarkana (Arkansas) ist eine Fähre untergegangen. An Bord befand sich eine Gesellschaft, die zur Tauffeier unterwegs war. Die Fahrgäste waren größtenteils Neger. 11 tote Neger sind geborgen worden.

In wenigen Zeilen.

Der Besitzer des Nürnberger Hotels „Deutscher Hof", in dem Hitler schon seit Jahren bei seinem Aufenthalt in Nürnberg wohnt, Stadtrat J. Klein, ist einem Schlaganfall erlegen.

Die Einführung des Reichsbischofs Müller findet Sonntag, den 23. September im Berliner Dom statt.

Im Gefängnis in Leoben ist eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Das Regina-Hotel in Beatenberg, das größte Hotel des Berner Oberlandes, brannte vollständig nieder.

Der ungarische Politiker und Abgeordnete Graf Josef Karolyi, einer der Führer der ungarischen Legitimistenbewegung, ist gestorben.

In Dänemark sind 200 Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt.

Auf Sicilien wurden heftige Erdstöße verspürt.

Der kanadische Ministerpräsident Bennett sollte nach seiner Rückkehr aus Genf von Verbrechern entführt werden.

In Havanna wollten Kommunisten auf den amerikanischen Gesandten ein Attentat verüben, das jedoch vereitelt werden konnte.

In der Mandschurei ist Lungenpest ausgebrochen, der bisher 48 Menschen erlegen sind.

Wegen Mißbrauchs seiner Regierungsgewalt wurde der Radschah von Jhaipur von der indischen Regierung gezwungen, sein Land zu verlassen.

Bund ehemal. 370er.

Die 8. Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des J.-R. 370 und der Brig. Ers.-Bat. 28, 43, 79, findet am 6. Oktober in Dortmund statt. Auch die ehem. Angehörigen der Schwesternregimenter 369 und 371 sind eingeladen. Anschrift: Kamerad Otto Röseler, Dortmund, Märkischestraße 84a.

Cilly Außem siegt in Venedig.

Mit dem Schlußkampf im Dameneinzel wurde das Internationale Tennisturnier am Lido abgeschlossen. Im Endkampf um den Pokal des Königs von Schweden siegte die deutsche Spitzenspielerin Cilly Außem mit 6:3, 7:5 über die spielstarke Engländerin Peggy Scriven. Mit drei Ersten Preisen waren die Deutschen die erfolgreichste Expedition in Venedig.

Alle Deutschen in Tunis.

Am Dienstag wurde beim Europaflug 1934 die 775,6 Klm. lange Strecke von Maison Blanche bei Algier nach Tunis überflogen, die den Teilnehmern so gut wie keine Schwierigkeiten bereitete. In der Zeit von 10,58—12,15 Uhr trafen 22 Bewerber, darunter die deutschen Teilnehmer Hubrich, Osterkamp, Junck, Pasewaldt, Francke, Bayer, Seidemann und Hirth ein.

Der Pole Plonczinski war am Nachmittag noch nicht eingetroffen. Sein Landsmann Karpinski scheint das Rennen nun doch aufgegeben zu haben, da noch keine Landemeldung von ihm vorliegt. Florjanowicz-Polen und der Italiener Angeli gaben auf. War es bei dem einen Motorschaden, so war es beim anderen Krankheit des Orters, die zur Aufgabe zwangen.

Dem Vernehmen nach hält der nach Abschluß der technischen Prüfungen führende Pole Bajan weiter die Spitze. Der Pole fliegt sehr regelmäßig mit einem Durchschnitt von 201 Std.-Klm. und nur unvorhergesehene Zwischenfälle können ihn noch aus der Führung verdrängen.

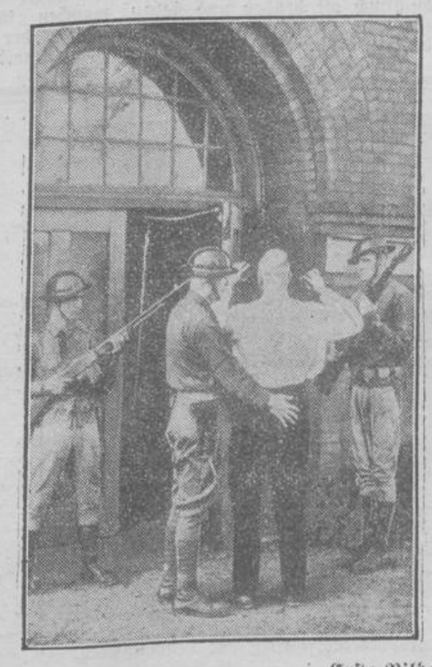
Kilian-Vopel nach Amerika.

Die Dortmunder Mannschaftsfahrer Kilian-Vopel haben die Reise nach Amerika angetreten, um dort eine Reihe Verträge für Sechstagerennen zu erfüllen. Die Dortmunder haben für acht Rennen Verträge eingegangen, wovon fünf Termine bereits feststehen. Sie fahren vom 23. bis 29. September in Pittsburg, vom 14. bis 20. Oktober in Montreal, vom 28. Oktober bis 23 November in Toronto; vom 11. bis 17. November in Cleveland und vom 4. bis 10. Dezember in Minneapolis.

Wie wird das Wetter morgen?

Schwach windig, nach verbreitetem Frühnebel leicht wolkig bis heiter, warm.

SA: 5,28; SU: 18.22.





Erste Bilder vom neuen Riesenstreik in den Vereinigten Staaten.

Das Bild links zeigt einen von Nationalgardisten bewachten Fabrikeingang in Seneka (Süd-Carolina), vor dem die Arbeitswilligen auf Waffen untersucht werden. Rechts sieht man eine Streikversammlung in der Stadt Charlott (Nord-Carolina), in der ein Agitationsredner die Arbeitermassen zu Protestkundgebungen anfeuert.

„Alhambra-Theater" Kamen.

Heute, Mittwoch, letzter Tag.
Sechs Frauen und ein König
Annette im Paradies.
Kleine Preise! 1979
Voranzeige! Ab Freitag **Junge Liebe**
Die Finanzen des Großherzogs.
Sonntag: Große Kinder-Vorstellung
TOM MIX **„Goldfieber"** und andere lustige Tonfilme. Anfang 1 Uhr 30.



Freiwillige Feuerwehr Kamen.

Donnerstag, den 13. 9. 34, abends 8 Uhr: 1983
Gesamtübung.
Der Oberbrandmeister.

Ansichts-Karten
vom
Ehrenmal Altenbögge
vorrätig
Buchhandlung der Märkischen Zeitung, Altenbögge.

Beyers Lebensmittel u. Spirituosen.

Nur beste Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Hies. fetter Speck	Pfd. 80 Pf.	Wermutwein	Liter 0.58
Blockwurst	„ 100 „	Tarragona	Liter 0.95
Emmentaler	„ 100 „	Malaga	Liter 1.10
Weizenmehl	„ 17 „	Samos	Liter 1.20
Griesmehl	„ 30 „	Münsterländer, 32%	Liter 2.00
Weinessig	Liter 40 „	Goldkorn, 32%	Liter 2.40
Einmachessig	„ 30 „	Wacholder, 32%	Liter 2.40
Salzheringe	10 Stück 35 „	Doppelkorn, 38%	Liter 2.80
Himbeersyrup	Pfd. 55 „	Steinhäger 40%	Flasche v. 0.60 an
Zitronenmost	„ 45 „		

G. Beyer, Altenbögge.
160

Drucksachen aller Art
liefert preiswert, schnell und sauber die
Druckerei dieser Zeitung

Moderne Kleider- u. Mantelknöpfe
allerbilligst! 1980
S. Nentwig, Kamen, Weststr. 63.

Wegen Verkleinerung des Haushaltes sind folgende gut erhaltene Gegenstände

zu verkaufen:

2 vollständige Betten, zwei Waschtische und 2 Nachttische mit Marmorplatten, eine eiserne Kinderbettstelle mit Roßhaarmatratze, 10 Stühle, ein Mahagoni-Auszugtisch mit 4 Platten, ein ovaler Mahagonitisch, 1 Plüschsofa, 2 dito Sessel, ein Mahagonischränkchen mit Marmorplatte, eine eichene Flurgarderobe, mehrere Spiegel, Bilder, ein Grammophon, ein Wandbadeofen, 2 Eckgarderoben. (1982
Kamen, Klosterstr. 5.

Billige Lebensmittel!

Ia. neues Sauerkraut	Pfd. 15 Pf.
Ia. frische Fettbückinge	Pfd. 24 Pf.
Ia. Schweineschmalz	Pfd. 88 Pf.
Ia. Kokosfett	Pfd.-Tafel 60 Pf.
Ia. gekocht. Schinken	¼ Pfd. 30 Pf.
Ia. Vollreis	Pfd. 14 Pf.
Ia. Sülze	Pfd. 45 Pf.
Ia. Rübenkraut	Pfd. 22 Pf.

Ia. Einkochgläser „Westfalia", eng

1	¾	½ Ltr.
33	29	26 Pf.

Ia. Einmachgläser, extra dick

½	¾	1	1½	2	3	4	5	6 Ltr.
13	14	17	20	26	36	46	56	66 Pf.

1981
Gebr. Sirringhaus.



Von Klein auf habe ich das Tier aufgepäppelt

Ich kann mir gar nicht denken, daß ich es nicht wiedersehen soll. Seien Sie nicht ratlos, wenn Bello oder Mieze fortgelaufen sind. Eine Kleinanzeige in dieser Zeitung veröffentlicht und in wenigen Stunden sind die Ausreißer wieder zur Stelle.

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.

Das Volksfest der Westfalen

am 16. September 1934 auf der Hohensyburg.

Jegliche Kultur ist rassisch bedingt. Die Kultur eines Volkes spiegelt sich aber am klarsten in seinen Festen. Das Fest unseres westfälischen Volkes auf der Hohensyburg soll allen Teilnehmern Gemeinschaftserlebnis werden. Es soll uns, die wir diesem Volke entsprangen, es soll dem ganzen deutschen Volke zeigen, wie groß das kulturelle Erbe unserer Rasse ist. Unser westfälisches Fest soll beweisen, daß der Erfolg nicht in der Höhe des Bierkonsums liegt. Es soll beweisen, daß die Freude nicht hervorgerufen wird durch die Darbietung blöder, zweifelhafter Possen. Es wird auch beweisen, daß wir auf die in den letzten Jahren bei uns eingeführten Negertänze verzichten können. Auf der Höhe der Hohensyburg werden sich die Westfalen am 16. September treffen. Die Hohensyburg ist für uns zu allerletzt die Bezeichnung eines Berges, einer Burgruine. Die Hohensyburg ist für uns Westfalen ein verpflichtendes Symbol. Wir wissen, daß an dieser Stelle unser Volk immer wieder gegen die eindringenden Franken kämpfte. Herzog Widukind stand einst auf dieser Höhe an der Spitze seiner zähen Westfalen. Weit hinein in die graue Vorzeit ragt die Hohensyburg in das Geschick unserer Väter. Wer würde es von unseren Nachfahren wagen, an dieser Stelle seine Westfalenart zu leugnen. Unser westfälisches Fest soll der Ausklang, die Freude nach dem Westfalentag sein. Wenn wir tanzen, singen, spielen, so wird die Freude gemeinsam sein, die Tänze sind die Tänze unserer Heimat, durch Jahrhunderte und Jahrtausende uns überliefert. Tausende werden sie tanzen und werden durch den Tanz Zehntausende begeistern. Die Zeit ist denkbar nahe, in der alle Westfalen wieder ihre arteigenen Tänze tanzen werden. Dazu werden unsere Lieder gesungen. Manche unserer deutschen Volkslieder sind urwestfälisch. Ihr Klangreichtum hat hunderttausenden Deutschen innere Freude gegeben. Am Westfalentag wollen wir sie gemeinsam singen. An diesem Tage wollen wir aber auch vergessene Lieder wieder hervorholen, damit sie in uns lebendig bleiben. Zum Fest gehört das Spiel. Am Westfalentag wollen wir Westfalen unserem ganzen Volke zeigen, daß unter uns eine arteigene, alte Spielkultur heimisch ist. Zum Gesang, zum Tanz, Spiel zeigten unsere Altvordern aber auch, daß sie über eine wehrhafte Jugend verfügten. Wir wissen aus alten Ueberlieferungen, daß die germanische Jugend bei den Zusammenkünften der Alten ihre Geschicklichkeit zeigten. Am Westfalentag werden unsere Turner beweisen, daß wir im innersten Kern denen gleichen, die schon vor Jahrtausenden an der Ruhr und an der Lippe, an der Weser und an der Ems, an der Diemel und an der Sieg saßen. Westfalen sind wir, vom echten Schrot und Korn, das werden wir beweisen. Weil wir echte Westfalen sind, sind wir gute Deutsche. Wenn zum Schluß unseres Festes die Stafetten aus den Grenzorten Westfalens eintreffen werden, wenn unser „Deutschland, Deutschland über alles" sich in die Täler schwingt, dann werden wir wissen, wie wir in Westfalen Feste feiern, dann werden wir Westfalen wissen, wie in Zukunft alle unsere Feste aussehen müssen. Das Westfalenfest beginnt am 16. September um 2 Uhr auf der Hohensyburg.

Menschen im Betrieb.

Es ist noch nicht lange her, da glaubte man allen Ernstes, die Arbeit entwürdige den Menschen. Nicht die Arbeit schlechthin, nicht das Werken und Schaffen des Menschen an sich, sondern die neuzeitliche Form, die die Arbeit im Zeitalter der Maschine angenommen hat, die Arbeit mit und an der Maschine, die den Menschen vermeintlich zum Sklaven des Werkzeuges gemacht habe. Man führte als Beispiele einzelne Stufen der sogenannten fließenden Festigung an, in denen jeder beteiligte Arbeiter tagaus, tagein nur die eine, stets gleiche Verrichtung auszuführen hatte, die keinerlei besondere Fähigkeiten verlangte, sondern mechanisch-stumpf, ohne jede innere Beziehung des Menschen zu seinem Werke, auszuführen war. Die Entwicklung hat gezeigt, daß gerade diese Beispiele am wenigsten stichhaltig waren, denn überall ging die Technik über sie hinaus und dazu über, alle Verrichtungen rein mechanischer Natur der Maschine zu übertragen. Und in dem Maße, in dem sie dies tat, wurde die Verantwortung des werkenden Menschen größer und größer. Denn nun wurde er aus dem vermeintlichen Knecht der Maschine zu ihrem Herzen. Die Maschine entlastete ihn zwar von Muskelarbeit, aber sie machte ihn zu ihrem Befehlshaber, sie verlangte damit eine weit stärkere und verantwortungsvollere Entfaltung seiner Kräfte.

Durchwandern wir einmal eine moderne industrielle Werkstätte wie die große Elektromotorenfabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, da sehen wir sogleich die eingetretene Wandlung. Wir gewahren den starken Anteil, den handwerkliches Wissen und Können gerade heute am Zustandekommen der modernsten Maschinen der Technik haben. Für den werkenden Menschen gibt es da wenig, was sich nach starrem Schema und rein mechanisch ausführen ließe. Da steht beispielsweise ein Jungarbeiter an einer Bohrmaschine. Mit angespannter Aufmerksamkeit bringt er das zu bohrende Werkstück an die richtige Stelle, er lagert es sorgsam so, daß die Bohrung an der rechten Stelle und in der gewünschten Richtung vor sich geht. Keinen Millimeter rechts oder links davon. Er schaltet den Antrieb der Maschine ein, bringt langsam den Bohrer zum Angriff auf das Metall, verfolgt kontrollierend, wenn nötig ausgleichend und regelnd, das Zustandekommen der Bohrung.

Wir begreifen, indem wir das beobachten, welche Konzentration aller geistigen Kräfte dazu gehört. Wie gebannt hält es den Arbeiter an seiner Maschine fest. Er wendet den Blick nicht einen Moment seitwärts den Vorüberschreitenden zu, nichts vermag seine Aufmerksamkeit abzulenken, — sach- und fachgemäß verrichtet er sein Werk bis zu Ende. Vielleicht das imposanteste an diesem scheinbar alltäglichen und doch so wenig bekannten, fesselnden Schauspiel ist die Ruhe, Sicherheit und Gewandheit, mit der jener Arbeiter werkt und schafft. Keinen Augenblick wankt sein Arm auch nur um Millimeterbreite, keinen Moment läßt er auch nur die geringste Unsicherheit verspüren. Man empfindet unmittelbar, daß hinter dieser selbstsicheren Arbeit etwas steht, das ihr erst das Gepräge gibt; die Ausbildung, das „Gelernthaben". Es ist die Schulung und Uebung von Kopf und Arm, die sich hierin ausdrückt.

So lernen wir begreifen, in wie hohem Maße am Zustandekommen aller technischen Werke, mögen sie die Mitwelt durch Genialität oder Größe der Leistung in Erstaunen versetzen, die Schulung beteiligt ist. So lernen wir verstehen, warum im Rahmen der heutigen industriellen Technik das Ausbildungswesen einen so breiten Raum einnimmt. Das ist nicht der verhaßte „Ausbildungs-Fimmel", nicht das überspitzte Prüfungs- und Bewährungswesen, nicht die Ueberschätzung geistiger Fähigkeiten, die uns in der Vergangenheit so oft lächerlich erschienen. Was wir hier vor uns haben, ist etwas anderes: es ist die fachliche Schulung des Geistes und der Hand, es ist die Erziehung zur Qualitätsarbeit!

Dabei dreht es sich keineswegs allein um das Können. Auch ganz andere Fähigkeiten spielen eine nicht minder große Rolle. So vor allem die Zuverlässigkeit. Um nur ein Beispiel zu nennen: da hat ein Arbeiter an irgendeiner Stelle die Aufgabe, Teile, die von einer anderen Werkstatt fertig geliefert werden und hier zur Montage irgendeines Gerätes verwendet werden sollen, auf ihre Rißfreiheit zu kontrollieren. An sich ist es vielleicht eine Kleinigkeit für ihn, diese Kontrolle auszuüben. Aber unter hundert oder tausend Teilen befindet sich nur ein einziges, das unbrauchbar ist. Nun dreht es sich darum, die nötige Zuverlässigkeit aufzubringen, um Teil für Teil einzeln sorgfältig von allen Seiten zu prüfen. Man begreift, daß ein Arbeiter, der damit betraut ist, leicht geneigt sein kann, diese Arbeit etwas summarisch zu erledigen. Darin aber liegt die Gefahr, denn es ist leicht möglich, daß der hier unentdeckt gebliebene Fehler im späteren Verlauf der Fabrikation nicht mehr aufgedeckt werden kann. Geht ein unbrauchbares Teil durch, so entsteht ein minderwertiges Erzeugnis, das zu Reklamationen Anlaß gibt. — Wir sehen also, es ist nicht allein das Wissen und Können, auf das es ankommt. Qualitätsarbeit erfordert mehr; sie braucht den ganzen Menschen mit seiner ungeteilten Arbeitsfähigkeit.

Spiel, Sport, Turnen.

26 mal gewonnen — einmal verloren.

Der Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden in der Leichtathletik hatte für uns eine ganz besondere Bedeutung, und zwar deshalb, weil wir ihn verloren haben. Deutschland hat nämlich, was vielfach nicht bekannt ist, nicht weniger als 26 Länderkämpfe hintereinander gewonnen, ist also Jahrzehnte hindurch ungeschlagen geblieben, um jetzt bei einem Kampf, der von uns hätte gewonnen werden müssen und können, ganz knapp geschlagen zu werden. Daß hierbei die Schweden nur mit ½ Punkten Vorsprung Sieger blieben, daß der Länderkampf von uns mit 100½ zu 101½ Punkten verloren wurde, spielt dabei keine Rolle. Die Hauptsache ist: wir sind geschlagen worden, und dies zeigt wieder einmal, daß es im Sport keine Dauerserien gibt. Auch Leute, die unschlagbar scheinen, verlieren plötzlich durch einen merkwürdigen Zufall. Diesmal war es so, daß unsere Leute, die in der 4 mal 100 m Staffel gar nicht zu schlagen waren und auch mit 100 m Vorsprung siegten, aus reinem Gefühl der überlegenen Gleichgültigkeit die Wechselmarke überschritten und deshalb disqualifiziert wurden. Obwohl die Schweden in sportlicher Weise auf den Sieg verzichteten, kosteten uns diese fehlenden 4 Punkte den Sieg.

Wer nun hört, daß Deutschland 26 Länderkämpfe hintereinander gewonnen habe, ohne einen einzigen zu verlieren, müßte glauben, daß Deutschland die beste Leichtathletik-Nation der Welt wäre. Dies ist natürlich nicht der Fall und ist auch noch garnicht bewiesen. Gegen die Vereinigten Staaten haben wir noch nie einen Länderkampf bestritten, ebensowenig gegen England, das ja überhaupt eine Sonderstellung einnimmt. England, das sich leider nicht an den Europameisterschaften beteiligt, schreibt dafür seine eigenen Meisterschaften im Gegensatz zu anderen Ländern international aus, so daß sich jeder dort beteiligen kann. Unsere Leute waren auch oft drüben und haben manchen schönen Sieg erfochten. Mit Finnland steht der erste Länderkampf in dieser Woche bevor. Somit hat sich Deutschland bisher mit den drei besten Leichtathletik-Nationen noch nicht im Länderkampf gemessen, sodaß unsere Siegesserie sicher nicht 26 gewonnene Länderkämpfe hintereinander zu verzeichnen hätte, wenn sich darunter als Gegner etwa USA, England oder Finnland befunden hätten.

Die knappe Niederlage gegen Schweden hat uns aber gezeigt, daß auch andere Länder sich vervollkommnet haben und daß unsere Leichtathleten auch dann, wenn sie eines Sieges sicher sind, aufpassen müssen. Im Sport gibt es keine sicheren Siege, jedenfalls nicht vorher.

Meisterschaft im Mannschaftsringen.

Der Deutsche Kraftsport-Verband hat jetzt nach Ermittelung der vier Gruppenmeister die Gegner für die Vorentscheidung ausgelost, die in zwei Gängen am 23. und 30. September durchzuführen ist. In Köln werden sich auf der einen Seite der Kölner Club für Kraftsport und Sportverein Ludwigshafen gegenüberstehen, während die Rückbegegnung in Ludwigshafen vor sich gehen wird. Teilnehmer an der zweiten Vorentscheidung sind der AC Hörde und Germania Felsenfest Halle, die sich zuerst in Hörde, dann in Halle treffen werden. Die Sieger der beiden Vorentscheidungen tragen dann in der ersten Oktoberhälfte den Titelkampf aus.

Beginn der Punktekämpfe.

Mit dem kommenden Sonntag beginnen im Gau Westfalen die Ringer ihre Punktekämpfe. Zur westfälischen Gauklasse zählen acht Vereine, und zwar: Hörde 04, Ring- und Boxsport Kirchlinde, KSV. Witten 07, ASV. Heros 94/08 Dortmund, VfB. Alemannia Dortmund, KSV. Hohenlimburg, Roland 33 Dortmund und Deutsche Eiche Gelsenkirchen. Schon der erste Punktesonntag bringt interessante Paarungen. Mit großer Spannung sieht man dem Dortmunder Lokaltreffen Heros—Alemannia entgegen. Aber auch im Kampf Hohenlimburg—Hörde 04 wird es hoch hergehen. Es kämpfen:

Heros Dortmund — Alemannia Dortmund,
Hohenlimburg — Hörde 04.
Witten 07 — Deutsche Eiche Gelsenkirchen.



Neue deutsche Siege bei den Europameisterschaften der Leichtathleten.

Bei den Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin konnten unsere Vertreter neue Erfolge für Deutschland buchen: (von links) Metzner (Frankfurt) gewann die Europameisterschaft im 400-Meter-Lauf — Leichum (Stettin) siegte im Weitsprung — Borchmeyer (Bochum) wurde Zweiter über 100 Meter.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

30. Ziehungstag 11. September 1934

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 276122
2 Gewinne zu 5000 M. 130259
4 Gewinne zu 3000 M. 65978 326872
4 Gewinne zu 2000 M. 60066 359414
20 Gewinne zu 1000 M. 55007 115926 194124 198662 219356 269650 277303 322919 393153 398208
42 Gewinne zu 500 M. 18746 61483 76988 81596 86889 88932 95464 143758 143986 145144 175495 199486 221582 224271 231704 247691 284672 310002 321914 330427 369724
160 Gewinne zu 300 M. 767 4952 12211 12495 18649 27290 49256 55735 58503 59179 61538 70063 70539 72331 79454 90091 93436 117071 117455 117482 119588 120093 121755 126818 134289 136997 137088 138701 144834 152100 159516 160767 161287 176074 182417 185224 188997 194648 195802 196558 201024 202677 214954 215103 215302 218096 230942 231136 250539 257766 261120 264015 270704 272235 272935 275367 278229 285274 287998 291563 307733 310261 312139 313637 323782 325124 340689 342021 351174 351855 354371 361162 381515 383260 385098 390647 392262 392375 393437 393955

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9551 12478 159645 189424 228223 234965 250560 292005 325187 372180

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D. A. VIII. 34: 3898.

seiner Buchführung. „Da wären wir beide also mal wieder die Letzten!" meinte er.

Er saß auf seiner Ruhebank, die Weckeruhr tickte, mal klopfte eine der Geranienknospen an das kleine Fenster, und wir wußten beide nicht viel. „Morgen werde ich Benjo waschen. Wissen Sie ein Mittel, wie man Oelflecke aus seinem Fell kriegen kann? Es darf kein Benzin sein, von Benzin bekommt er immer Schnupfen!" meinte der Mann. Ich sah zu Benjo hin, er lag vor der Tür und spitzte die Ohren. Er sah wirklich aus, als müsse er gewaschen werden. „Versuchen Sie es mal mit Sand!" schlug ich vor. „Sand? Ich denke, in Sand wälzt er sich schon genug herum, ohne daß er davon sauberer wird. Aber vielleicht muß es ganz weißer, feinkörniger Sand sein. Man kann es ja einmal versuchen!" nahm der Tankwart seine Pfeife.

„Er ist zwar keine Zärtlichkeiten gewöhnt", erzählt er weiter, „er hat eine verlodderte Jugend gehabt und sich nicht in diese Welt schicken wollen. Mein Bruder hat ihn mir geschenkt, um ihn los zu sein, aber er hat sich hier ganz gut herausgemacht. Vor allem erspart er mir die Wach- und Schließgesellschaft, die Versicherung und die Nachtglocke. Das alles macht er ganz alleine. Und wie! Wenn ich nicht gleich wach werde, wenn nachts ein Wagen vorfährt, dann reißt er mir das Hemd entzwei! Wenn der Vertreter kommt und Geld kassiert, fällt er ihn an, als habe er es mit einem Straßenräuber zu tun. Sollte ich es hier zu etwas bringen, wird allein Benjo das Verdienst daran haben!"

Benjo übrigens tat, als schliefe er. „Was zum Beispiel Benjos Kundendienst angeht, so macht er das eigentlich wundervoll. Wenn jemand fünf Liter tankt, dann pliert er ihn an, als verachte er nichts auf der Welt so sehr, wie einen Fahrer, der nur für zwei Mark Sprit einkauft. Bei zehn Litern tut er uninteressiert, als seien eben solche Kunden für ihn tägliches Brot. Bei zwanzig Litern wackelt er andeutungsweise mit dem Schwanz, wenn man seinen traurigen Stummel dahinten so nennen soll. Bei dreißig Litern streicht er den Leuten mal am Hosenbein vorüber. Bei vierzig Litern gibt er unaufgefordert Pfötchen! Nicht wahr, Benjo!" Benjo rührte sich nicht.

„Trotzdem versteht er nichts von Automobilen!" fuhr Benjos Herr fort, „ich habe ihn einziges Mal mitgenommen, als ich einem Kunden den Wagen brachte. Er tat zuerst, als mache ihm das Fahren Spaß, aber das Unglück wollte es, daß er unterwegs Kühe auf einer Weide sah. Er kläffte sofort los und, ob Sie das nun glauben oder nicht, er sprang mir im Sechzigkilometertempo aus dem Wagen, um an die Kühe zu kommen. Im ersten Augenblick sah ich nichts, als eine umeinanderpurzelnde Kugel mit Staub und Geheule, dann aber schoß aus dieser Kugel mein Benjo hervor und auf die Kühe los. Er trieb sie eine Weile durcheinander, dann kam er wieder und ich durfte weiter fahren! Seitdem nehme ich ihn nicht mehr mit."

Der Tee war fertig. Benjo sollte Zucker haben, aber er nahm ihn nicht. „Er hat augenblicklich die Tour mit Leberwurst, da nimmt er keinen Zucker. In acht Tagen kann man es wieder mit Zucker versuchen, aber dafür nimmt er dann keine Leberwurst. Sie sehen, daß er Launen hat. Es wäre undenkbar, ihn in eine Stadtwohnung zu nehmen. Am ersten Tage würde er alles zerreißen und die Fußmatten zuerst! Ja, Benjo, zu einer Tankstelle langt es noch bei Dir, aber zu nichts anderem, als eben nur dazu!" Benjo hob ein Ohr.

Wir saßen eine Weile still. Draußen fuhr ein Wagen vorüber. Benjo sprang an die Tür, aber der Mann dort draußen brauchte kein Benzin. Benjo kläffte kurz und legte sich wieder hin. Aber nach einer Weile kam wirklich ein Wagen, der tanken wollte. Benjo sprang auf und bellte. „Stell' Dich nicht so an, ich bin doch wach!" rief der Tankwart, aber Benjo wuschelte dem Mann zwischen den Beinen herum, lief zur Tür und schoß, als sie kaum offen war, davon, als habe ihn eine Giftfliege gestochen. Der Tankwart war noch nicht draußen, als ein wildes Hundegeraufe im Gange war. Wir eilten hinaus. Eigentlich kamen wir schon zu spät. Der große Schäferhund des Kunden lehnte bereits wieder am Knie seines Herrn und bedeutete mit zärtlichen Gesten, er habe wirklich nur in Notwehr gehandelt. Benjo lag strampelnd auf einem Sandhaufen auf der anderen Seite der Straße. „Dumme Töle!" schimpfte der Tankwart, „wirklich, Herr Stüwe, Ihr Wolf ist sicherlich im Recht, es schadet Benjo nichts, wenn er einmal einen Denkzettel bekommt." Und dabei kurbelt er an seiner Benzinpumpe.

Der Kunde zahlte und fuhr ab. Benjo lag immer noch auf dem Sandhaufen und es dauerte eine Weile, ehe er sich wirklich aufrappelte und ankam. Sein rechtes Hinterbein war ein wenig lahm und auf seinem Rücken gab es eine kleine Bißwunde. „Aber was ist denn mit deinem Maul los?" rief der Tankwart. „Benjo, mach das Maul zu!" Benjo tat es nicht. Er stand da vor uns, er sah mal mich an und mal seinen Herrn, er hatte ganz hilflose Augen und wedelte mit dem Stummelschwanz, aber er machte das Maul nicht zu. „Was machen wir daß es bei Hunden so etwas gibt? Soll ich ihn nicht doch noch einmal anschreien?" Und der Tankwart duckte sich zu Benjo nieder, holte tief Luft und schrie: „Benjo, Du Lump, mach das Maul zu!" Die Stimme schallte über die Dorfstraße, im Nachbarhaus wurde ein Fenster geöffnet, eine junge Frau schaute heraus. Aber Benjo machte das Maul nicht zu. „Sie müssen den Tierarzt rufen!" jammerte die junge Frau. „Was ist denn los?" stand wie aus der Erde gewachsen der Dorfpolizist hinter uns. Es war mit einem Male alles sehr dramatisch.

Wir trugen den Hund in den Dienstraum des Tankwarts. Ich unternahm es, Benjos Kiefer zu untersuchen, er saß so fest wie Stahlrohr. Wir waren erst vier Leute im Raum, dann waren wir sechs und zuletzt waren wir zehn. Männer mit bloßen Füßen in Pantoffeln, offene Hemden über eilig übergestreiften Hosen, Frauen mit Nachtjacken und verkehrt angezogenen Unterröcken, erschreckte Gesichter und unglaublich viele Ratschläge. „Schütten Sie ihm kaltes Wasser über den Kopf! Dann erschrickt er und macht das Maul zu!" Aber vielleicht konnte er sich dann verschlucken, wie? „Telefonieren Sie einfach nach einem Arzt! Das ist das Sicherste!" Aber vielleicht stand kein Arzt wegen Benjo auf, so halb in der Nacht, aus dem ersten Schlaf. Plötzlich streichelten alle den Benjo, ließ er es sich auch gefallen. Und endlich nahm der Tankwart seinen Kopf in die Hand und schlug mit einem Finger gegen das Kinnlager. Erst schlug er mit seinem Finger, dann mit der flachen Hand, zuletzt mit der Faust, ganz vorsichtig übrigens schlug er. Aber Benjo bekam den Mund immer noch nicht zu.

Der Tankwart schwitzte schon. Es tat ihm leid um den guten Hund. Alle standen wir da und sahen ihn an. Da kam ein Wagen vorgefahren. Benjo hob den Kopf, mit dem offenen Maul. Er richtete sich auf. Wir waren nicht schnell genug bei der Hand, er sprang von der Ruhebank, wuschelte mit seinem offenen Maul durch die ganzen zwanzig Beine der vielen Leute und war draußen. Und mit einmal hörten wir ihn bellen! Wir sahen uns an, wir lächelten ungläubig. Wir liefen hinaus. Da stand Benjo und bellte. Er hatte sein Maul ganz allein wieder zugekriegt und bellte, und bellte und bellte.

Neue Vorgeschichtsfunde in Franken.

Professor Hock von der Universität Würzburg hat in diesen Tagen neue Grabungen und Erhaltungsarbeiten an der Eiringsburg bei Bad Kissingen vorgenommen. Diese wichtige altfränkische Befestigung liegt auf einem quer in das Saaletal ragenden Bergvorsprung, 50 Meter über dem Flusse und besteht aus einem unregelmäßigen, ohne Mörtel aus Steinquadern geschichteten Wall, dessen Seiten etwa 50 und 110 Meter lang sind. Zwei bis drei Meter beträgt durchschnittlich die Dicke der Mauer; die erhaltenen Reste sind bis anderthalb Meter Höhe erhalten. Nach Norden war der Mauer ein steiler Berghang schützend vorgelagert; die übrigen Seiten waren noch durch einen künstlichen Graben geschützt. Zu dem schon länger freigelegten gut erhaltenen H[illegible] wurde jetzt noch ein zweites, nach Süden gelegenes Tor gefunden. Die Tore sind sorgfältig gemauert und mit Falzen für die Torpfosten versehen. Die ganze Anlage dürfte dem 9. Jahrhundert n. Chr. entstammen und scheint schon im frühen Mittelalter aufgegeben worden zu sein. — Auf wichtige Funde stieß man auch beim Bau der neuen Reichsautobahn Frankfurt—Heidelberg. In mehreren Siedlungsschichten übereinander entdeckte man hier Zeugnisse von Jahrtausenden, von der jüngeren Steinzeit bis zur Römerzeit. Bei den ungeheueren Erdbewegungen, die anläßlich des Reichsautobahnbaues allenthalben im Reiche vorgenommen werden, sind noch weitere Funde zu erwarten.

Kreuzworträtsel.

■	■	1	2			3	4	■	■
■	5				■	6		7	■
8				■	9				10
11				■	12				
	■	13		14		■	■		
	15	■	■	16		17	18	■	■
19		20	21		■	22		23	
24					■	25			
■	26			■	27				■
■	■	28						■	■

Wagerecht:

1. Afrikanische Wüste, 5. Wasserloch. 6. Männlicher Vorname (Koseform). 8. Schimpfwort, 9 Atmungsorgan, 11. Körperteile, 12. Religion 13. Falsche Zeitungsnachricht, 16. Laubbaum. 19 Volksrasse, 22. Bildstreifen, 24. Weiblicher Vorname, 25. Flußrand, 26. Artikel, 27. Männlicher Vorname, 28. Aufrührer.

Senkrecht:

1. Französischer Fluß, 2. Gebirge, 3. Nahrungsmittel, 4. Stand, 5. Erholung, 7. Arabischer Titel, 8. Seichter Meeresarm, 9. Wegaufschüttung, 10. Westdeutscher Fluß, 14. Verpackungsgewicht, 15. Zahlungsmittel, 17. Wassertümpel, 18. Gebirge, 20. Heftiges Verlangen, 21. Feuerstelle, 23. Papstname.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.

T	O	G	O	■	A	S	T	E	R
A	S	I	E	N	■	A	H	L	E
U	L	■	S	I	E	B	■	I	B
B	O	T	E	■	B	A	R	S	E
E	■	U	L	M	E	■	I	A	■
■	R	R	■	E	R	D	E	■	T
L	U	M	M	E	■	E	S	A	U
I	B	■	I	R	E	N	■	U	B
M	E	I	S	■	B	A	L	T	E
A	L	I	S	O	■	R	O	O	N



Die Tänzerin Georgina Korse.

22. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Da Frank nicht mehr antwortete, ging Hartwig zu einem andern Herrn hinüber. Sie lachten dann ein paarmal herzlich auf, aber Frank Roansen tat dieses herzliche Lachen weh. Sprachen die beiden von Gina?

Gina!

Gina, die ihn nicht gerufen hatte. Gina, der es ernst war mit ihren Worten:

„Die Roansens bringen nur Unglück."

Hätte er ihr wirklich Unglück gebracht?

Nein!

Was für ein Kind war Gina, wenn sie so denken konnte. Sie hatte ihn geliebt! Er wußte es genau. Und — Gina hatte in der ersten wilden Verzweiflung jene Worte gerufen, weil sie sich schuldig glaubte. Aber wie dachte Gina heute? Oder hatte sie es doch überlegt und zog nun dieses freie, ungebundene Künstlerleben dem Leben an seiner Seite vor? Oder hatte sie nur ein Abenteuer haben wollen?

Nein!

Gina war rein und lauter. Sie wollte kein Abenteuer. Seltsam, wie fest, wie felsenfest er davon überzeugt war!

Dennoch hatte sie ihn nicht gerufen. Es war ihr also nicht möglich gewesen, an ein großes, gutes Glück zu glauben.

Noch heute liebte er sie mit allen Fasern seines Herzens. Aber nun war sie ihm verloren. Nun stand sie mitten in Glanz und Ruhm. Was war er denn, daß er sie aus diesem Glanz und Ruhm entfernen dürfte? Die Tage ihres gemeinsamen Zusammenseins bei Bodenstein-Lansingens waren ein Traum. Ein Traum, an den er nur noch mit heißem Sehnen und stiller Wehmut denken durfte.

Geld und Ruhm und Ehrungen! Alles lag ihr zu Füßen. Und er, er war ein Nichts! Denn wenn er auch hier arbeitete von früh bis spät, ihm gehörte nichts.

Er war entwurzelt!

War er das wirklich?

Nein! Das war er nicht. Diese Antwort durfte er sich geben. Aber er hätte doch viel lieber als eigener Herr gearbeitet. Er durfte aber die beiden Frauen jetzt unmöglich allein lassen. Rings um sie wäre alles zusammengebrochen. Ein Geschäft verlangte heute mehr denn je eine starke Männerhand. Ein Geschäft, wie es immerhin die beiden alten vereinigten Firmen bildeten.

Nun, er dachte an keine Heirat mehr, und so war es ja auch ganz gleich, wo er war.

Frank ging zeitig nach Hause.

Was hatte dieser Klubabend ihm eigentlich gegeben? Nichts! Nein nichts. Es war am besten, er blieb in Zukunft für sich allein zu Hause. Da fühlte er sich wenigstens wohl.

Letzte Sommertage.

Noch find' ich Blumen weit und breit.
Und Sommerluft und Lieder
Singt hoch aus Himmelsherrlichkeit
Noch eine Lerche nieder.

In Sonnengold strahlt Flur und Au,
Noch schenkt der Schöpfer Gnade,
Noch lacht des Himels heitres Blau
Ob sommersel'ger Pfade…

Erfüllt ist alles noch von Glanz,
Erfüllt von Lust und Leben.
Doch über all dem bunten Tanz
Des Todes Schatten schweben.

Werner Rudloff.

Auch heute saß er allein in seinem Heim. Der alte Karl saß still im Vorzimmer. Er wartete immer, bis sein Herr schlafen ging. Er sollte das nicht, aber er blieb trotzdem, und so lächelte Frank nur, wenn er den Alten sitzen sah. Ein Stück Treue aus vergangenen Tagen!

Frank sah nach der Uhr. Gleich neun! Nun, zwei Stunden wollte er noch lesen. Aber eigentlich konnte er doch auch einmal die Papiere ordnen, die ihm Hertha übergeben hatte, und die dem Nachlaß Bernhards entstammten. In einem Kasten befanden sie sich. Und Hertha hatte gelangweilt gesagt, daß es ihr ein Greuel sei, Papiere zu ordnen. Er möge es für sie tun.

Nun stand das Kästchen schon seit einigen Tagen in seinem Schreibtisch. Er hatte es aus dem Büro, wohin Hertha es ihm gebracht, mit in sein Heim genommen. Er konnte das gleich heute abend einmal ordnen.

Frank Roansen stand auf. Langsam ging er in sein Arbeitszimmer hinüber. Als er eine ganze Weile in den Papieren gekramt, wußte er, warum Hertha, von Ekel geschüttelt, ihm die Papiere übergeben haben mochte. Es gab da noch allerlei zu ordnen, wenn nicht noch nachträglich dieses oder jenes Skandälchen hochkommen sollte. Nun, mit Geld war das hier alles gutzumachen. — Was steckte denn da noch für ein zusammengeknittertes Blatt?

Frank nahm es, glättete es, las:

„Ich warte auf Dich, Frank!
Georgina."

Und unten war die Adresse angegeben. Das Kuvert fehlte, und der Brief trug kein Datum. Wann war dieser Brief abgeschickt worden? Wann? Und wie kam er in Bernhards Besitz?

Wie ein Wahnsinniger lief Frank jetzt auf und ab. Seine Hände waren geballt.

Gina hatte ihn gerufen!

Und ihr Brief war in unberufene Hände gelangt!

Sie hatten sich auf immer verloren durch die Schuld eines Dritten. Und dieser Dritte war sein Bruder!

Frank stand am Fenster, preßte die heiße Stirn an die kühle Scheibe, stöhnte:

„Gina, Gina, gerufen hast du mich. Gina, wie ich gelitten habe um diese hoffnungslose Liebe, und nun finde ich das!"

Regungslos stand er dann und starrte in die Nacht hinaus, die dunkel und voll Regen war. Plötzlich wandte er sich um, trat zum Schreibtisch, nahm den Hörer von der Gabel. Ließ sich mit Clemens Hartwig verbinden. Der war natürlich nicht zu Hause, aber der Diener gab eine Adresse an, wo er zu finden sein würde.

Frank rief dort an, fragte, ob er Herrn Hartwig sprechen könne.

„Einen Augenblick, bitte."

Nach einer Weile meldete sich Hartwig.

„Donnerwetter noch mal, wer ist denn bloß dort?"

„Hier ist Roansen. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe. Wann fahren Sie nach

Für den Raum ... Familien-, Stellen- ... zeile 40 Pfg., ... kart. Notationen ... Geschäftsstelle: ...

Nr. 214 ...

Ba...

Im Völkerbund ... von den Außen... lands und E... trag unterzeich...

Der unterzeic... Einleitung das ... Zusammen... dern und eine ... den baltischen ... rechterhaltung ... tragen und ... des Völkerbund... trag enthält die ... rungen sich übe... Politik zu verf... seitige politische ... in ihren interes... lassen.

Schuf...

In Genf wu... lung des Völker...

Die Generalv... sprache des ... Motta ihren Auf... österreichische B... Er sagte u.a.: „... es es richtig war, ... schaffen. Trotzdem ... Oesterreich in se... aufrecht erhalten ... nur in seinem ei... elementare Wahrh... inneren und ... darf. Oesterreichs ... ebenso wie die ... lers Dollfuß fest... unwetterte zu ... Bannkreis zu ver...

Auf die Frage ... eigenen Mittel... die innere Entwi... rechterhaltung ... Entwicklung des ... antworten: Oeste... man ihm erlaubt...

Die Unruhen ... im Februar und ... durchgeführt wor... nicht sprechen wol... sich für die Regi... nung. Ruhe und ... einfach um die ... Schutzkönig betont... reich der Vergan... der Versuch, sie ... sein würde. Wir ... mit zwei Nachbar... worden seien, hä... geführt, dank ... Chefs der italieni... engste mit Bundes... ungarischen Minist... lege. Oesterreich ... fen des Zweiges ... es seit Jahrhunder... dern es diene in ...



Berlin, lieber Hartwig? Ich habe es mir überlegt, ich fahre doch mit."

„Das ist ja toll. Einfach toll. Riffenbach kommt auch mit. Das soll aber gemütlich werden. Berlin bei Nacht. Es gibt ja nichts Schöneres auf der Welt. Also, wir fahren Freitag früh mit dem Schnellzug neun Uhr vier Minuten. Treffen wir uns am Bahnhof oder soll ich Sie abholen? Am Wege liegt es eigentlich für mich."

„Ich werde pünktlich am Bahnhof sein. Auf Wiedersehen, lieber Hartwig."

„Auf Wiedersehen, Roansen. Aber wenn Sie denken, Sie können mir Berlin vermiesen, dann werde ich wild. Ich freue mich doch so. Bringen Sie bloß gute Laune mit."

Frank hatte abgehängt.

Nach Berlin.

Was ging denn ihn Berlin an? Gina wollte er sehen. Nur sie! Und er mußte sie sprechen, mußte ihr sagen, daß er ihren Brief erst jetzt nach so langer Zeit erhalten, daß er ihn heute erst fand, nachdem ein anderer ihn geöffnet und behalten hatte.

Dann schritt er wieder ruhelos hin und her. Dumpf und schwer hallten die Schläge der alten Uhr vom Eßzimmer herüber.

— — — — —

„Du willst nach Berlin? Was willst du jetzt dort? Sagtest du nicht, daß du jetzt nicht reisen würdest?"

Hertha stand dicht neben ihrem Schwager, sah zu ihm auf und hatte ein verführerisches Lächeln um den Mund. Und dieses Lächeln bewies ihm plötzlich, mit was für Wünschen sie sich trug. Er war davon höchst unangenehm berührt. Er hatte nie daran gedacht, sich auf diese Weise seine Zukunft zu sichern. Und auch jetzt, nun er wußte, daß sie ihn begehrte, war er sich klar darüber, daß dies für ihn nicht in Frage kam, denn er liebte sie ja nicht. Und niemals band er sich an eine Frau, die er nicht liebte.

Seine grauen, ernsten Augen blickten sie ein Weilchen an. Vielleicht mißverstand sie diesen Blick, denn ein lebhaftes Rot lief über ihr auch sonst sehr rosiges, gesundes Gesicht.

„Ich fahre auf jeden Fall, liebe Hertha. Aber diesmal sind es Privatangelegenheiten."

Sie wurde blaß, trat zurück. Um ihren Mund stand ein böses Lächeln als sie sagte:

„Ach so! Das konnte ich nicht wissen. Dann fahre nur. Berlin ist ja immer für würdig tuende Männer ein Lichtblick gewesen."

Er antwortete ihr nicht mehr. Er hatte gar keinen Grund, mit ihr über diese Angelegenheit eine Auseinandersetzung zu haben. Aber er dachte:

Bernhard verdient es gewiß nicht, daß man ihn in Schutz nimmt. Und ich habe nach der Entdeckung, daß er mir mein Glück zerstörte, gleich gar keinen Grund dazu. Aber er trug bestimmt nicht die alleinige Schuld an seiner unglücklichen Ehe. Diese Frau hier, immer nur darauf bedacht, ihren eigenen Willen durchzusetzen, bietet niemals die Gewähr für ein eheliches Glück. Es werden immer gleich böse Worte gefallen sein wie eben jetzt, und so wurde Bernhard nach und nach vollkommen aus dem Hause getrieben. Das hat natürlich mit seinem sonstigen Leichtsinn nichts zu tun.

Hertha ging hinaus, warf die Tür hinter sich zu. Draußen zankte sie sehr laut jemand aus. Wahrscheinlich wollte sie ihm beweisen, daß er, Frank, nicht hier der Herr sei, sondern daß noch immer sie das erste Wort habe.

Wenn sie sich lieber um den Jungen kümmerte! Jetzt weiß ich ja, warum sie in letzter Zeit diese Komödie gespielt hat. Das also wollte sie erreichen. Armer kleiner Kerl, nun wirst du wieder ganz und gar verlassen sein! Denn nicht einmal eine Pflegerin darf dich liebgewinnen. Bis dahin ist sie ja längst wieder entlassen.

Seine Gedanken irrten weg, suchten eine schlanke schöne Frau.

„Gina, Gina, du hast mich gerufen!"

Das war die Hauptsache. Nun wurde vielleicht doch noch alles gut. Ja, aber was wollte er denn eigentlich? Gina etwa aus Ruhm und Glanz herausnehmen und sie in die armselige Existenz einer schmalen Offizierspension führen? Oder — wollte er mit ihr zusammen vom Gelde des Prinzen Sixt leben?

Beides war ausgeschlossen. Was also wollte er von Gina? Oder wollte er sie etwa auf ihren Kunstreisen begleiten, wollte er der Mann seiner Frau sein? Der Mann einer Frau, die den gemeinsamen Lebensunterhalt zu verdienen hatte? Denn was er beisteuern konnte, war ja nicht nennenswert im Vergleich zu dem, was sie verdiente.

Frank Roansen lehnte am hohen Schrank, die Arme verschränkt. Mit finsteren Augen blickte er zu Boden.

Warum hatte er seinen Dienst quittiert?

Weil er hoffte, daß Gina ihn riefe! Und weil er keine Ehe mochte, in der er getrennt von ihr sein mußte. Was aber hatte er sich denn damals eigentlich gedacht?

Hatte er wirklich glauben können, Gina werde sich in einer kleinen Wohnung voll Liebe und Glück wohlfühlen können?

Töricht war alles gewesen, was er gedacht. Niemals fände die verwöhnte Frau sich in solch einem kleinen Heim zurecht.

Frank hob den Kopf.

Wenn er nun die beiden Firmen übernähme? Wenn Hertha einverstanden sein könnte?

Nein, es ging nicht. Er durfte dem Jungen das Erbe nicht nehmen. Und wenn er es ihm auch später vererben würde, was wurde dann aus seinen eigenen Kindern, wenn Gina ihm dieses größte Glück schenkte?

Nein! Die Lage war trostlos. Wohin er sah, gab es keinen Ausweg.

Plötzlich lachte Frank Roansen hart auf.

Was stand er hier und grübelte?

Gina stand mitten im Leben. Sie liebte ihn längst nicht mehr. Denn wenn sie damals auf ihren Ruf keine Antwort erhalten hatte, so hätte sie immerhin versuchen müssen, ihn telephonisch zu sprechen. — Doch Gina drängte sich nicht auf, die stolze, schöne Gina! Niemals. Still war sie davongegangen. Vielleicht liebte sie längst einen andern? Was sollte dann seine Reise nach Berlin? Warum wollte er Gina an etwas erinnern, was ihr heute nur noch peinlich sein konnte?

Schweratmend stand der Mann noch immer da. Die Zukunft lag trübe und lichtlos vor ihm. Aber — noch lebte in ihm seine alte Tatkraft. Dieses Leben hier konnte und wollte er nicht länger mitmachen. Und was konnte er denn aufhalten? Denn daß Hertha an eine Wiederverheiratung dachte, das wußte er ja jetzt. Und war er es nicht, dann war es eben ein anderer. Während er noch so dastand, wurde die Tür geöffnet. Unwillig blickte er auf.

Hertha war es.

Noch immer funkelten ihre Augen böse. Dicht kam sie an ihn heran.

„Frank, zwischen uns beiden kommt eine Heirat nicht in Frage?"

„Nein, Hertha."

„Gut so! Dann bitte ich dich, die Firma Roansen allein zu führen. Mein Vetter Kurt übernimmt die Firma Lorenz. Ich wüßte nicht, was ich noch mit den Roansens zu schaffen hätte."

„Und der Junge?"

„Ach ja, der ist ein Roansen. Aber der Doktor braucht nicht mehr länger zu leben. Ich weiß schon, daß der Junge nicht mehr lange leben wird. Und es ist wohl auch am besten so."

„Gewiß, Hertha. Für den armen kleinen Kerl ist es am besten", sagte er schwer.

Sie lachte schneidend auf.

„Gib mir ruhig die Schuld an allem. Ich wünsche mich, wenn das Trauerjahr um ist, zu verheiraten, damit du es endlich weißt. Mit meinem Vetter Kurt! Und Kurt würde wohl kaum wünschen, daß du dann noch hier bist."

„Ich verstehe das vollkommen. Und ich werde den Platz sofort räumen. Ich wünsche dir alles Gute, Hertha. Die Firma meines Vaters übernehme ich also. Sollte ich nicht heiraten, fällt ja doch noch verschiedenes an deinen Sohn."

Sie öffnete den Mund, verschluckte aber die Worte, als sie seinen Blick sah.

„Vormann und Fritsch sind erprobte Menschen. Ich übergebe ihnen alles. Und die Leute, die von Vaters Firma mit herübergekommen sind, werde ich wieder mit mir nehmen."

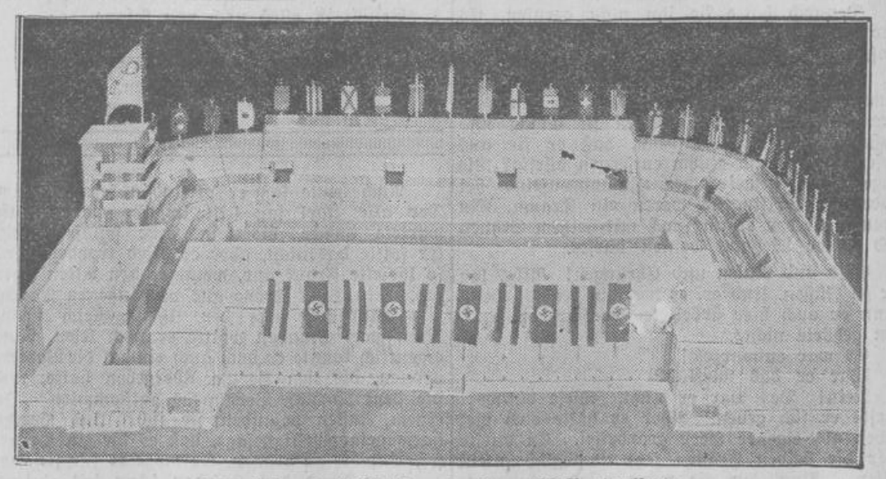
Sie nickte nur wortlos.

Er verbeugte sich tief und ging dann schnell hinaus. Er wollte mit dieser Frau nicht länger mehr hier zusammen sein. Im Innern war er über diese Lösung froh. Nun hatte er endlich wieder ein Ziel. Nun konnte er nach Gutdünken handeln. Nun war seine Stellung geklärt. Und nun wollte er seine Kraft einsetzen, daß die alte Firma Roansen wieder hochkam. (Schluß folgt.)

Merkwürdiges aus aller Welt.

In Japan, China und der Türkei ist das Heiratsalter für Mädchen auf 15, für Knaben auf 16 Jahre festgesetzt.

Das Zwergvolk Mittelafrikas, die Akkas, werden nicht über 1,50 m groß. Ihr einziges Haustier ist das Huhn.



Das Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen.

Dies ist das Modell der Kampfstätte für die Olympischen Winterspiele 1936. Man hat jetzt mit dem Bau begonnen und wird die großzügige Kampfstätte rechtzeitig fertigstellen.

Hebedorns Enttäuschung.

Skizze von Wolfgang Federau.

„Einmal Rückfahrt bitte!" sagte Hebedorn und hielt dem Schaffner das bereits abgezählte Geld entgegen. Achtlos steckte er den Fahrschein in die Tasche — er war von anderen Dingen erfüllt, die ihn ganz in Anspruch nahmen. Von der Freude über diesen freien Nachmittag, der ihm unerwartet wie ein himmlisches Geschenk in den Schoß gefallen war. Von der Freude auch am Himmel selbst, der blau durch das Grün der Chausseebäume hindurchlugte und auf den Fahrdamm goldene Sonnenkringel legte. Von der Erwartung schließlich des Seebades, auf das sich Hebedorn um so mehr freute, als ihm sein Beruf im allgemeinen nur selten Zeit ließ, rechtzeitig aus der Stadt zum Strande zu kommen.

Still und selbstzufrieden lächelte Hebedorn vor sich hin, als er sich plötzlich an der Schulter berührt fühlte. Aufblickend sah er wieder den Schaffner. „Ich habe schon einen Fahrschein", meinte Hebedorn versöhnlich. „Ach ja", dachte er dabei, „das kann selbst der beste Schaffner vergessen, bei diesem Betrieb hier auf der Straßenbahn — so ein Personengedächtnis gibt's ja bei niemandem, daß er jeden behalten könnte, dem er ein Billett gegeben hat ..."

Aber der Schaffner ließ sich nicht abspeisen. „Ich weiß", sagte er, „aber ich möchte ihn nochmal sehen. Ich glaube, ich habe mich geirrt, vorhin — ein falsches Datum abgestrichen."

Hebedorn kramte seinen Fahrschein wieder vor, wies ihn dem Uniformierten. „Na ja", meinte der, „ich wußte es ja." Und setzte neben den schon vorhandenen Strich einen ganz fetten zweiten, mit seinem dicken Blaustift.

Jetzt war Hebedorns Interesse geweckt. Sehr sorgfältig betrachtete er den Fahrschein. Bisher hatte er sich niemals dafür interessiert, was eigentlich auf so einem Ding draufstand. Jetzt bemerkte er die vorgedruckten Rubriken für die einzelnen Tage des Monats, und daß der Schaffner zuerst die Zahl zwölf durchgestrichen hatte, obgleich doch heute schon der dreizehnte war.

„Gut", dachte Hebedorn, „daß der Schaffner seinen Irrtum rechtzeitig bemerkt hat und nun auch den dreizehnten durchgestrichen hat — ich hätte sonst vielleicht Schwierigkeiten bei der Rückfahrt gehabt."

Und noch während er sich erhob, weil die Bahn jetzt an der Endstelle angekommen war, ging ihm dies winzige Abenteuer nicht aus dem Kopf. „Schwierigkeiten?" grübelte er. „Wer sagt denn, daß ich ihnen nun ganz entgangen bin? Wenn ich auf der Rückfahrt in einem andern Wagen, der von einem andern Schaffner bedient wird, fahre, wird der nicht sagen, ich hätte den Fahrschein schon gestern gelöst und den zweiten Strich mit dem Blaustift selber gemacht, um heute damit zurückfahren zu können?"

Er hielt das kleine Blättchen Papier krampfhaft in der Hand und musterte es von allen Seiten. Wobei ihm ganz entging, daß er doch im Kurgarten hatte nachschauen wollen, ob sich in den Blumenanlagen etwas Neues zeige. — Er liebte Blumen sehr, der Herr Hebedorn. Aber, wie gesagt, er vergaß Garten und Blumen, und er sah auch nicht die hübschen Mädchen, die sich in ihren Bade- und bunten Strandanzügen am Ufer tummelten. Obwohl er doch auch junge Weiblichkeit sehr liebte und sie gern und wohlwollend zu betrachten pflegte.

„Wenn man mir Schwierigkeiten macht", dachte Hebedorn, „dann werde ich mal zeigen, was eine Harke ist. Ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen, als Gauner hingestellt zu werden, weil irgendein unaufmerksamer Schaffner sich versehen hat."

Obwohl im Freibad viele Menschen sich teils einzeln, teils in kleinen Gruppen niedergelassen hatten, fand Hebedorn eine nette, kleine Düne, in deren Schutz er sich auszukleiden begann. „Es ist doch schon etwas spät geworden", überlegte er nach einem flüchtigen Blick auf die Uhr, „aus dem Sonnenbad wird nicht mehr allzuviel werden." Und eine kleine Trauer kam ihn an, daß man nun schon wieder tief im Spätsommer sei, daß man nachmittags um fünf Uhr schon deutlich die nachlassende Sonnenwärme merke, selbst an einem so wolkenlosen und schönen Tag wie heute, und daß der Augenblick nicht mehr fern läge, wo wieder nur noch die ganz Abgehärteten wagen konnten, sich in die kühle Flut zu stürzen.



Die neue Uniform des NSDFB (Stahlhelm)

Nach der neuesten Vorschrift tragen die Mitglieder des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) diese Uniform. Bemerkenswert ist der offene Rock, zu dem ein braunes Hemd mit grünem Schlips getragen wird. Die üblichen Kragenspiegel fehlen bei der neuen Uniform.

Nein — wirklich, mit dem Sonnenbad war es nichts mehr. Hebedorn legte sich für ein Weilchen in die sanfte, von der Düne gebildete Mulde, aber er fröstelte, der Sand wärmte nicht mehr so recht, und ein bißchen feucht war er auch. Sicher täte man am besten, rasch ins Wasser zu gehen, um sich durch Schwimmen ein wenig zu erwärmen.

Als Hebedorn triefend und mit einer kleinen Gänsehaut — er war wieder mal länger im Wasser geblieben, als er es eigentlich vertrug — zu seiner Düne zurückkam, beschloß er, lieber gleich zurückzufahren. Es war nicht mehr das Rechte in dieser vorgerückten Jahreszeit; die Stimmung des Hochsommers, die zum Strandleben nun einmal gehörte, fehlte.

Im selben Augenblick fiel ihm wieder die Geschichte mit dem Fahrschein ein. „Ich bin sehr neugierig", dachte er, „wie die Sache ausgehen wird." Und eine Art erwartungsvoller Spannung bewog ihn, sich eiliger anzuziehen und aufzubrechen.

Auf dem Wege zur Straßenbahn überlegte er, daß er mit der Viertelbahn abfahren müsse, um einen andern Schaffner zu erwischen. Und er wollte einen anderen erwischen, ja, er war geradezu gierig auf das kleine Abenteuer, das ihm bevorstand. Darum ging er plötzlich sehr langsam, ja er bewegte sich in schneckenhaftem Tempo, um nur ja nicht noch die um voll abfahrende Bahn zu erreichen.

Der Wagen war sehr gut besetzt. Alles beeilte sich, nach Hause zu kommen, ehe sich die Kühle des Abends bemerkbar machte. Hebedorn saß eingepfercht zwischen einer hübschen jungen Frau und einem alten Herrn, den er flüchtig kannte — einer bejahrten Exzellenz, die einmal in der Vorkriegszeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte. Hebedorn freute sich darüber, denn er brauchte Zuschauer für das, was ihm bevorstand. Er wollte die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf sich lenken, um nach den Verdächtigungen des Schaffners herrlich gerechtfertigt aus dieser Sache hervorzugehen.

Hebedorn malte sich alles genau aus. „Der Schaffner wird meinen Fahrschein beanstanden", dachte er. „Dann werde ich den Sachverhalt klären. Aber er wird mir natürlich nicht glauben, sich vielleicht zu irgend welchen bösartigen Beschuldigungen hinreißen lassen. Dann werde ich die anderen Fahrgäste zu Zeugen aufrufen und sagen: Ich habe nicht Lust, mich mit Ihnen herumzustreiten. Ich werde bezahlen, selbstverständlich — aber heute noch werde ich den Direktor der Straßenbahn anrufen, ihm alles schildern, Ihre Bestrafung verlangen und Ihren Kollegen vernehmen lassen — es wird sich ja feststellen lassen, ich weiß ja, mit welchem Wagen ich hergefahren bin.' Dann wird man ja sehen, wie sich der Schaffner verhält, in dieser Zwickmühle — ich bin gespannt." Hebedorn straffte sich im Sitzen, sah sich stolz um und blickte mit nervöser Unruhe dem langsam näher kommenden Schaffner entgegen.

Endlich war der große Augenblick da. Mit zitternder Hand, furchtbar aufgeregt, hielt Hebedorn seinen Fahrschein hin. Der Schaffner warf kaum einen Blick darauf, riß das Papier zur Entwertung ein und ging weiter, zu Hebedorns Nachbarn, der alten Exzellenz.

Mit töricht offenem Munde blickte Hebedorn ihm nach. Dann sackte er zusammen. Eine kleine Falte bitterster Enttäuschung grub sich alsbald in seine Mundwinkel. Und dann wurde er so klein, wie er es eigentlich immer gewesen war.

Spannende Sache mit Benjo

Eine leider wahre Geschichte
von Klaus Feldewert.

Genau so begann es! Es war zehn Uhr abends und die Dorfstraße lag still, als sei es mitten in der Nacht, irgendwo jaulte ein Hund den Mond an, die Straßenlaternen hingen schier zwecklos über dem verlassenen Pflaster, in der Schenke saß der Wirt allein mit den vielen leeren Gläsern und den vielen vollen Fässern. Ein paar Erntewagen hielten vor geschlossenen Toreinfahrten und es gab scheinbar nicht einen einzigen Menschen außer mir selbst, der noch Ansprüche an diesen Abend stellte. Selbst der Wind schlich träge vom Feld her zum Wald, als gedenke er, sich dort zur Ruhe zu legen, die Straßenbahnschienen blinkten matt, als fühlten sie sich zwecklos, die Häuser und Scheunen erschienen mir allesamt kleiner, als sonst, gerade, als hätten sie die Köpfe eingezogen und schliefen, wie ein Mensch im Eisenbahnzug den Kopf einzieht und schläft.

Es war also alles in allem einer der Abende, an denen man in unserem Dorf nur noch mit dem Tankwart aufsitzen und erzählen kann. Man findet ihn dann bei einer Bastelarbeit, er näht einer Maskottpuppe ein Bein an oder er exerziert mit einer Schwimmernadel, die am Hängenbleiben leidet oder er repariert seinen Kaffeetopf. Gestern abend nun malte er Rechnungen. Er blättert in Kladden herum, zog zwischendurch Haare aus der Feder und einen Hosenknopf aus dem Tintenfaß. Er nickte, als ich eintrat, und er war dann bald fertig mit